

future.lab

MAGAZIN

AUSGABE 04 | OKTOBER 2015

Welche Themen beschäftigen uns als PlanerInnen und ArchitektInnen heute? Wie haben sich diese Themen im Laufe der Jahre verändert? Welche Schwerpunkte bewegen die Fakultät? Und womit befassen sich DiplomandInnen im Rahmen ihrer Abschlussarbeiten?

▲
Schauplatz Archdiploma 2015, ehemalige TVFA Halle

Flexible Tischgruppen, kombiniert mit Hängesystemen, strukturieren den Ausstellungsraum. Zu sehen sind nicht nur die Endergebnisse der vielfältigen Arbeiten, sondern auch Entwürfe, Zwischenstadien und jene Materialien, die den Arbeitsprozess beeinflusst haben. Die BesucherInnen können sich einerseits wie gewohnt flanierend durch eine Ausstellung bewegen, haben andererseits aber auch die Möglichkeit, sich an Arbeitstische zu setzen und in Materialien zu stöbern.

Glatte lange Bahnen an Tischflächen stellen die Präsentationsebene her und werden unaufgeregt durch Leittexte gegliedert. Die Projekttexte, Bilder, Grafiken und Modelle liegen offen nebeneinander und laden zum Verknüpfen ein. Die Ausstellung hebt sich klar und präzise vom Bestand ab, berührt keine Wände und bleibt ein autonomes Diskursfeld.

Clusterbegriffe halten die Intentionen und Verfahrensweisen der DiplomandInnen lose zusammen. Darüber hinaus lässt sich die Ausstellung auch durch das Angebot alternativer Systematiken querlesen. Sie finden sich in den veröffentlichten Webinhalten wieder und schlagen dadurch eine Brücke zum digitalen Raum. Die verwendeten Materialien sind kostengünstig, zum größten Teil wiederverwendbar und stellen eine gewisse Prag-

matik und eine variable Lesbarkeit in den Vordergrund. Offene Kanten an den Plattenelementen machen das Material sichtbar, der Einsatz der Farben bleibt basal.

Archdiploma 2015

Diesen Herbst ist es wieder so weit. Die archdiploma findet statt – und das bereits zum neunten Mal. Die archdiploma gibt es nun seit 15 Jahren. Seit 2001 wird sie in biennalem Rhythmus abgehalten. Ihre Konzeption obliegt dem Anspruch, Leistungsschau zu sein und herausragende

→ Fortsetzung auf Seite 6

Die Stadt als Campus

Strategische Allianzen



▲ Projekt Campus Innenstadt, Bernburg: Ein CampusClub ist Ausgangspunkt für die performative Entwicklung eines Campusquartiers

STADTENTWICKLUNG MIT „JUNGEN“ UND „KREATIVEN“

Die europäische Stadt bezieht ihre Kraft aus dem dynamischen Zusammenspiel von Stadtentwicklung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft. Die Bedeutung von Werte- und Verantwortungsgemeinschaften für dieses Zusammenspiel und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt wird, in Zeiten fortschreitender Globalisierung und dramatischer Wanderungsbewegungen, fast täglich auf Straßen, Plätzen, Bahnhöfen, in Schulen, Hochschulen, kulturellen und öffentlichen Einrichtungen deutlich.

Dieses Zusammenspiel formiert sich neu. Maßgebliche Impulsgeber sind kreative Szenen, der kreative berufliche Nachwuchs sowie die Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft. Sie werden zu Motoren einer aktivierenden, experimentellen Stadtentwicklung. Die Stadt ist ihr Bildungsmedium. Stadtraum bleibt nicht mehr nur Kulisse, sondern verändert sich im Zuge der Aneignung, er wird neu aufgeladen und codiert. Aneignung und Community-Building verlaufen parallel.

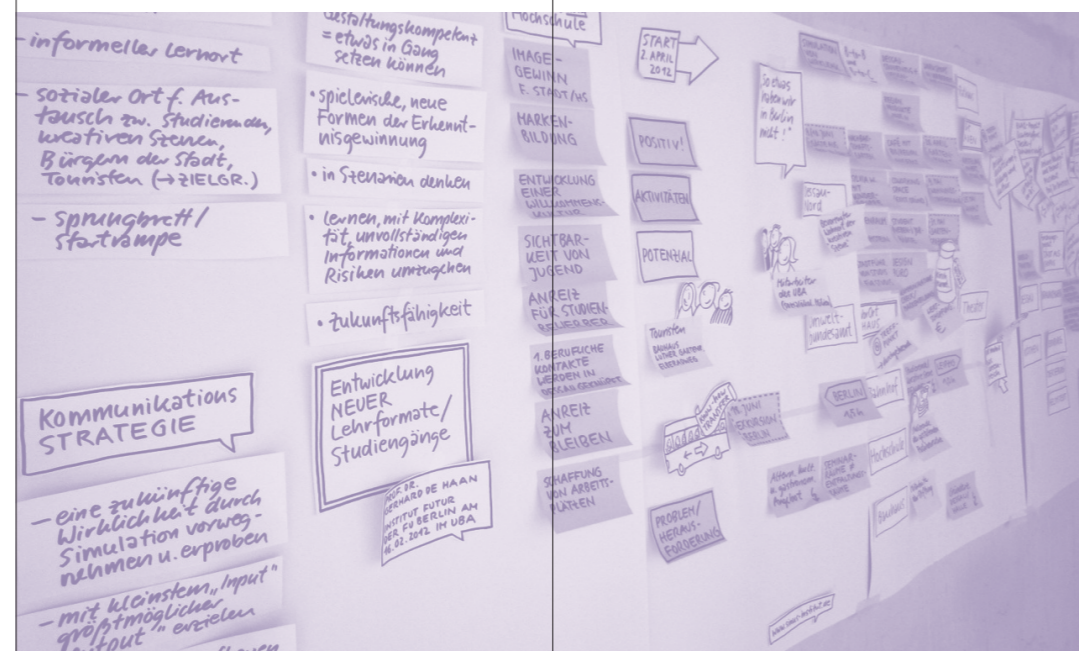
Hier und da spielen sich bei der Stadtentwicklung bereits strategische Allianzen zwischen den etablierten und den neuen Stadtmachern ein. Punktuell entsteht eine anregende, zuweilen lustvolle, kooperative Stadtentwicklungskultur – nicht nur in Kreativmetropolen und Schwarmstädten, sondern auch in kleinen Städten und schrumpfenden Regionen. Bildungs- und Kulturträger können dabei als Treiber, Mittler, Begleiter und Ermöglicher fungieren. Es entstehen neue, spannende Bildungs- und Geschäftsmodelle.

Stadt als Campus e.V., ein noch junges, wachsendes Netzwerk für aktivierende Stadtentwicklung, widmet sich der Gestaltung solcher Allianzen, reflektiert, initiiert und begleitet sie – konkret vor Ort, aber auch auf struktureller Ebene und im Rahmen der Politikberatung. Ziel ist es, die Kooperationskultur voranzubringen – im Rahmen von Projekten, Programmen und Förderstrategien. Gesprächs- und Kooperationspartner sind Ministerien, Gebietskörperschaften, die Immobilien- und Wohnungswirtschaft, Bildungs- und Kulturträger, Vertreter kreativer Szenen und Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft.

Keimzelle des Netzwerkes war ein Aktionsforschungsprojekt im Rahmen der

Nationalen Stadtentwicklungspolitik. Hier wurde die Idee der Stadt als Campus entwickelt und in Impulsprojekten erprobt – vornehmlich in kleinen Städten und strukturschwachen Regionen. Im Ergebnis entstanden und entstehen Labore, Inkubatoren, Ansätze zur Quartiersentwicklung und Konzepte für kommunale Strategien; sie werden im Netzwerk in den Kontext ähnlicher Entwicklungen an vielen Orten der Republik gestellt, reflektiert und weiterentwickelt. Dabei zeichnen sich erfolgversprechende Perspektiven für die Kultivierung strategischer Allianzen ab.

Projektstruktur VorOrt, Dessau



LABORE UND INKUBATOREN

Häufig starten Stadt-als-Campus-Prozesse im Rahmen von (temporären) Laboren, verankern und verorten sich daran anknüpfend in Inkubatoren und münden schließlich in kommunale Strategien der Stadt- und Quartiersentwicklung. Im Zuge dieser idealtypischen Kaskade aktivierender Stadtentwicklung bieten und bilden sich ganz unterschiedliche Allianzen.

Labore fungieren in der Regel als Think-Tank und Initialzündung für eigendynamische lokale Entwicklungen, gleichzeitig sind sie Bestandteile von Bildungsprozessen der beteiligten Kultur- und Bildungsträger. Labore bringen in kürzester Zeit kreative Energien zur Entfaltung, machen Visionen und Prototypen erlebbar, schaffen Sichtbarkeit und Öffentlichkeit und sind ein motivierender Ausgangspunkt weiterführender Schritte.

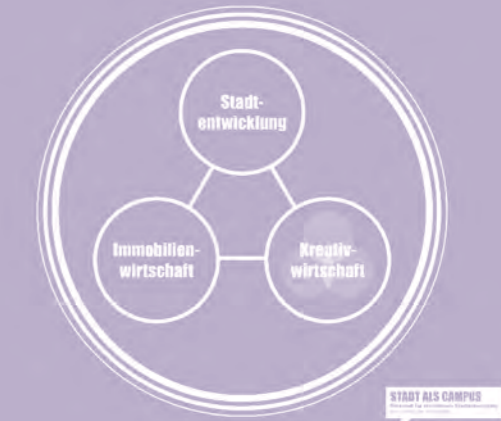
In dieser Initialphase sind die formativen Künste, Kommunikationsdesign, Szenografie oder Stadt- und Freiraumentwicklung ideale Partnerdisziplinen. Vielversprechend sind Allianzen mit Theatern, Kulturinitiativen und Hochschulen, in Kooperation mit freien Künstlern, Kommunikationsdesignern und Projektbüros. Darüberhinaus erweisen sich nicht nur die Hochschulen, sondern auch die weiterführenden Schulen mit ihren Oberstufenseminaren, Projektwochen etc. als ideale Partnerinnen von Laboren aus, mit vielfältigen Anstoßeffekten. Einige Beispiele verdeutlichen erfolgreiche Allianzen:

- Die Programme „Stadtfinder“ und „Stadt-Theater“ in Braunschweig, erproben und kultivieren verschiedene Formate. Kultur geht auf die Straße, Performance und Alltag werden so gemischt, dass Denkräume und Visionen eröffnet werden. Die Formate sind so angelegt, dass eigendynamische Communities befördert werden.



▲ Projekt Stadt-Theater, Braunschweig

- Im Stadtlabor „Helmstedt 2020“ wurde nachgewiesen, dass living-labs nicht nur mit Studierenden, sondern auch mit Schülerinnen und Schülern zu nachhaltigen Anstoßwirkungen führen können, wenn von vornherein die lokalen Verantwortungsträger und Medien einbezogen werden und das Labor mit einem hohen Maß an professioneller, aktivierender Kommunikation verbunden wird.



▲ Allianzen in Stadt-als-Campus-Prozessen

lem dort, wo die Ressorts Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung gebündelt sind und wo Kultur und Soziales als integrale Bestandteile aktivierender Stadtentwicklung verstanden werden.

Die bisherige Erfahrung zeigt: Das Bild von der Stadt als Campus, kann bei vielen Partnern Assoziationen freisetzen und Lust auf gemeinsames Stadtmachen wecken. Hochschulen können dabei als Katalysatoren, Intermediäre, Ermöglicher und Unterstützer wirken; sie können Anlässe und Plattformen schaffen, die viele relevante Partner ansprechen und sie für gemeinsame Wege interessieren. Als in Bernburg eines Tages aus dem Wirtschafts- und Stadtentwicklungsdezernat die Ansage kam: „Nun geht die Verwaltung auch in den CampusClub“ – da war klar: jetzt ist der Weg frei auf dem Weg zu neuen strategischer Allianzen.



REINER SCHMIDT

ist Mitbegründer von STADT ALS CAMPUS e.V. mit Sitz in Berlin und leitet das campus.office an der Hochschule Anhalt. Bis 2013 gestaltete er die Sonderheftreihe der DW DIE WOHNUNGSWIRTSCHAFT. Er entwickelt Lehrformate, Projekte, Medien und Netzwerke zur aktivierenden Stadtentwicklung zusammen mit Künstlern, Pädagogen, Designern, Filme- und Theatermachern, Stadtplanern, Architekten, Immobilienunternehmern, Kommunen und Initiativen. Ziel ist die Förderung des kreativen beruflichen Nachwuchses als Motor für Stadtentwicklung.

- Das Programm „Stadtoasen“ der Landesarbeitsgemeinschaft Bayern Architektur und Schule, hat solche Ansätze an Schulen in Kooperation mit bayerischen Städten, dem Kultusministerium und der Architektenkammer inzwischen so weit kultiviert, dass bei entsprechendem zeitlichen Vorlauf eine Integration in Programme, Projekte und Prozesse der Städtebauförderung reibungslos funktioniert.

Inkubatoren verstetigen und verorten Stadt-als-Campus-Prozesse. Sie werden bislang vor allem als Instrumente zur Förderung der Gründerkultur in der Kreativwirtschaft entwickelt und betrieben. Dieser Ansatz wird in Stadt-als-Campus-Prozessen mit der Förderung von Engagement- und Alltagskultur, mit attraktiven Formen selbständigen schulischen und studentischen Lernens und Arbeitens sowie mit Community-Building verbunden. Inkubatoren können damit sowohl zu Keimzellen für aktivierende Stadtentwicklung als auch für eigendynamische kulturelle und ökonomische Prozesse werden. Die Entwicklung solcher Inkubatoren in strategischen Allianzen mit den Akteuren der Kultur und Kreativwirtschaftsförderung, steht noch am Anfang. Zwei Beispiele erreissen das Spektrum möglicher Allianzen:

- Die studentische Initiative „Wohn- und Kulturraum Domstraße 2“ in Merseburg, hervorgegangen aus einem Hochschulseminar für angehende Kulturwissenschaftler, verbindet die Aktivierung eines innerstädtischen Wohn- und Geschäftshauses mit studentischem Wohnen und studentischer Kultur im Stadtraum. Das Erdgeschoss fungiert als halböffentliches Wohnzimmer mit vielfältigen Anstoß- und Ausstrahleffekten für die Innentwicklung von Merseburg.

- Das Projekt VorOrt-Haus in Dessau-Roßlau wurde im Rahmen eines living-lab von und mit angehenden Kommunikationsdesignern als „Startrampe“ für kreative Berufseinsteiger, Initiativgruppen, für Raumexperimente und Stadtteilaktivierung inszeniert. Die dabei erprobte Eigendynamik ist mittlerweile so weit kultiviert, dass das VorOrt-Haus als alternatives Format für Gründerzentren und Quartiersbüros sowie als Bildungsmodell bei vielen relevanten Akteuren aus Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung wertgeschätzt wird.

KOMMUNALE STRATEGIEN

Das Spektrum der Bausteine und Handlungsansätze in Stadt-als-Campus-Prozessen und die sich daraus im Einzelfall ergebenden Allianzen sind mittlerweile vielfältig und für alle Partner gewinnbringend. Kommunale Strategien zur Kultivierung und Verstetigung solcher Allianzen – und ihr Anschlag im Rahmen von Städtebauförderung und Kreativwirtschaftsförderung – sind aber eher noch Wunschtraum als Realität. Gute Ausgangsbedingungen bestehen vor al-

Vom Karlsplatz nach Neu Marx

Rück- und Ausblick

▲ Mobiles Stadtlabor am Standort Karlsplatz

Das Mobile Stadtlabor geht auf Reisen. Diesen Anlass nutzen wir um eine Zwischenbilanz zu ziehen und eine Geschichte zu erzählen:

Am Karlsplatz hat das Mobile Stadtlabor einiges erlebt: Es war Ort für eine große Bandbreite an unterschiedlichsten Veranstaltungen und diskursiven Formaten. Es hat Menschen angezogen, aufgenommen, ihnen den Rahmen geboten sich auszutauschen, zu vernetzen, Partnerschaften zu knüpfen und Inhalte zu diskutieren. Dem Anspruch nicht nur räumliche Außenstelle der Universität zu sein, sondern weit darüber hinaus auch eine Relevanz für die BewohnerInnen und NutzerInnen des Karlsplatzes und des Grätzels zu haben und damit Umfeld und Universität einander näher zu bringen, hat es Rechnung getragen. Das Mobile Stadtlabor war Zentrale für eine ganze Reihe an Festivals. Hier stand das Thema Sicherheit im urbanen Raum im Zentrum von Workshops, Diskussionen und Vorträgen. Man widmete sich u.a. der Suche nach Lösungsansätzen, die einer ansteigenden Forderung nach Kontrolle und Überwachung in Städten Rechnung tragen können und verhandelte im Zuge dessen den Bedeutungswandel des Themas Sicherheit. Andere brachten das Thema der Offenheit in Bezug auf Design, Stadtentwicklung, Wissensvermittlung und Gesellschaft ins Mobile Stadtlabor. Wie können Daten gesammelt, visualisiert, online zur Verfügung gestellt und damit anderen zur Verwertung zugänglich gemacht werden? Andere Fragen, die verhandelt wurden waren: Was sind die sichtbaren Zeichen des Stadtwachstums, was die unsichtbaren? Wo findet Wachstum statt und welche Kräfte führen zu Wachstum? Wieviel Raum braucht die Regionalpolitik? Und was bedeutet Smartcity?

Viele derjenigen, die mit dem Mobilien Stadtlabor Bekanntschaft gemacht haben, sind wieder gekommen und zu ständigen BesucherInnen geworden. Einerseits aufgrund der Inhalte, andererseits aufgrund des besonderen Ortes. Denn was einfach konzipiert ist, entfaltet seine räumliche Raffinesse in unterschiedlichsten Situationen und Herausforderungen. Es ist die Symbiose von Inhalt und Raum, von Geschlossenheit und Offenheit, die das Mobile Stadtlabor zum besonderen Raum für Austausch und niederschwellige Begegnungen macht. Durch seine große Bandbreite an räumlicher Vielfalt erzeugt es immer wieder Momente der Überraschung, selbst für jene, die es gut kennen. Tischtäfelchen, Kränzchen in kleiner Runde, Adventmärkte, Nachbarschaftstreffen, Treffen, die eine informelle Form des studentischen Austausches ermöglichen, Paneldiskussionen und TED Talks. Zehnköpfige Bands auf den Stufen und davor ein tanzendes Publikum. Das Mobile Stadtlabor wurde nicht nur unzählige Male fotografiert ebenso wurde es mit Bleistift auf Papier verewigt und wurde zur zeichnerischen Herausforderung für den jungen Nachwuchs an ArchitektInnen der TU Wien. Hier gab es Einblick in die Vielfalt der kubanischen Kulturlandschaft. Vom Mobilien Stadtlabor aus wurden akustische Momente vom Karlsplatz gesendet. In diesem Zusammenhang war es Sendestation und dabei Ausdruck einer gelungenen Kooperation zwischen Künstler und Studierendenkollektiv. Das Mobile Stadtlabor war Drehort und Kulisse für Interviews, Schauplatz für Pressekonzferenzen und Buchpräsentationen. Nicht nur aus sondern auch über das Mobile Stadtlabor wurde berichtet.

Das Mobile Stadtlabor war in vielen verschiedenen Situationen und zu unterschiedlichen Anlässen Gastgeber und hat

seine Gastfreundschaft bewiesen. Hier wurden Pläne für Netzwerke entwickelt und bei Essen und Wein Grundsteine für neue Netzwerke und Kooperationen, für den Austausch zwischen Universität und Stadt, zwischen Studierenden, Lehrenden und AnwohnerInnen der Umgebung, gelegt. Hier wurden Tomaten und Paprika gezüchtet. Hier wurden Marillenknödel zum genussvollen Ausdruck spontaner Begegnung. Hier wurde gespielt und gekocht. Hier wurden Diplomarbeiten erarbeitet und abgeschlossen. Hier sind Freundschaften entstanden und hier hat man Themen, die den öffentlichen Raum prägen, am eigenen Leib erfahren. Was bedeutet es, sich unmittelbar im öffentlichen Raum zu platzieren? Wo eckt man an, wo stößt man auf Gegenliebe? Was macht man in Momenten menschlicher Unsicherheit etc.? Was bedeutet es Nachbarn zu haben und was macht eine gute Nachbarschaft überhaupt aus? Nachbarn waren: ein Wärmespender, der Weihnachtsmarkt, ein prototypisches Haus

Vienna Independent Shorts



– stellvertretend für eine ganze Reihe an Häusern, die von jedermann/-frau gezeichnet und mittels CNC-Maschine gefertigt werden – Bars, Bühnen, eine Stadt aus Betonblöcken, als Symbol eines Überdie-Stränge-Schlagens im großen Stil.

Damit solch ein Ort funktioniert, bedarf es der Unterstützung und des Engagements von Personen, die sich kümmern und seinen Wert schätzen. Das Mobile Stadtlabor hat Lob erfahren, musste aber auch gleichzeitig einiges an Kritik einstecken. Aber so ist es, wenn man im Zentrum der Kontroverse steht und diese sucht. Denn kontroverielle Diskussionen brauchen Raum und werden, insbesondere im Kontext der raumbezogenen Wissenschaften, auch über den Raum geführt – und das ist gut so.

Das Mobile Stadtlabor ist konzipiert als mobile räumliche Struktur, die immer dort Präsenz zeigt, wo sich besondere Herausforderungen der Stadtentwicklung im Kontext von Gesellschaft, Wissenschaft und Forschung abzeichnen. Nach knapp zwei Jahren am Karlsplatz, löst es dieses Versprechen nun ein und geht auf Reise. Nächster Stop: Neu Marx.

VOM LABOR ZUR OPEN UNIVERSITY UND ZUR START-UP-CITY

Anfang Oktober startet der Umzug des Mobilien Stadtlabors vom Karlsplatz nach Neu Marx. Standort wird eine Fläche unmittelbar angrenzend an die Marx Halle. Mit dem Umzug wird auch das Programm des Mobilien Stadtlabors erweitert. Unter der Überschrift der „Open University“ soll eine Bildungslandschaft entstehen, die Raum bietet für unterschiedlichste AkteurInnen und Nutzungen rund um den Bereich Bildung und Forschung. Der Bezug zur Technischen Universität wird dabei deutlich um einen offenen und aktivierenden, einen vernetzenden und integrierenden Zugang zum Bildungsthema erweitert. Für diese Erweiterung wird eine Entwicklungsfläche zur Verfügung gestellt, die unmittelbar an den Standort des Mobilien Stadtlabors angrenzt und die Raum bietet für Seminar- und Werkstattnutzungen ebenso wie für junge Start-Ups, die den Standort Neu Marx und die Nachbarschaft zur Open University nutzen wollen. Im besten Fall lassen sich dadurch Synergien entwickeln, die für alle Beteiligten von großem und gegenseitigem Nutzen sein werden.

Wie bereits bei der Entwicklung des Mobilien Stadtlabors zuvor, wird die Erweiterung der Raumstruktur Gegenstand der Lehre an der Fakultät für Architektur und Raumplanung sein (siehe S. 18). Während der Entwurfszeit im Wintersemester 2015/16 steht das Mobile Stadtlabor als gemeinsamer Arbeits- und Präsentationsraum zur Verfügung. Das Arbeiten vor Ort ermöglicht ein besseres Verständnis des Standortes sowie die Möglichkeit des räumlichen Experimentierens und macht damit die besonderen Qualitäten des Standortes deutlich.

Ab Ende November wird das Mobile Stadtlabor als Ort des Austausches und des Diskurses wieder voll einsetzbar sein. Hier können neue Partnerschaften und Synergien entstehen. Der Austausch mit der Umgebung spielt dabei eine bedeutende Rolle. Ist doch der Anspruch, welcher an das Mobile Stadtlabor geknüpft ist, jener niederschwelliger Ort der Kommunikation und des Diskurses sowie der spontanen Begegnung zu sein. Entsprechend dieses Anspruchs, sollen auch die Entwicklungen rund um das Mobile Stadtlabor künftig nicht nur für die NutzerInnen des zwischengenutzten Areals einen Mehrwert darstellen, sondern ebenso für jene, die den Standort Neu Marx als Arbeitsstätte bzw. als Ort der Freizeit auf Stadtteilebene nutzen.

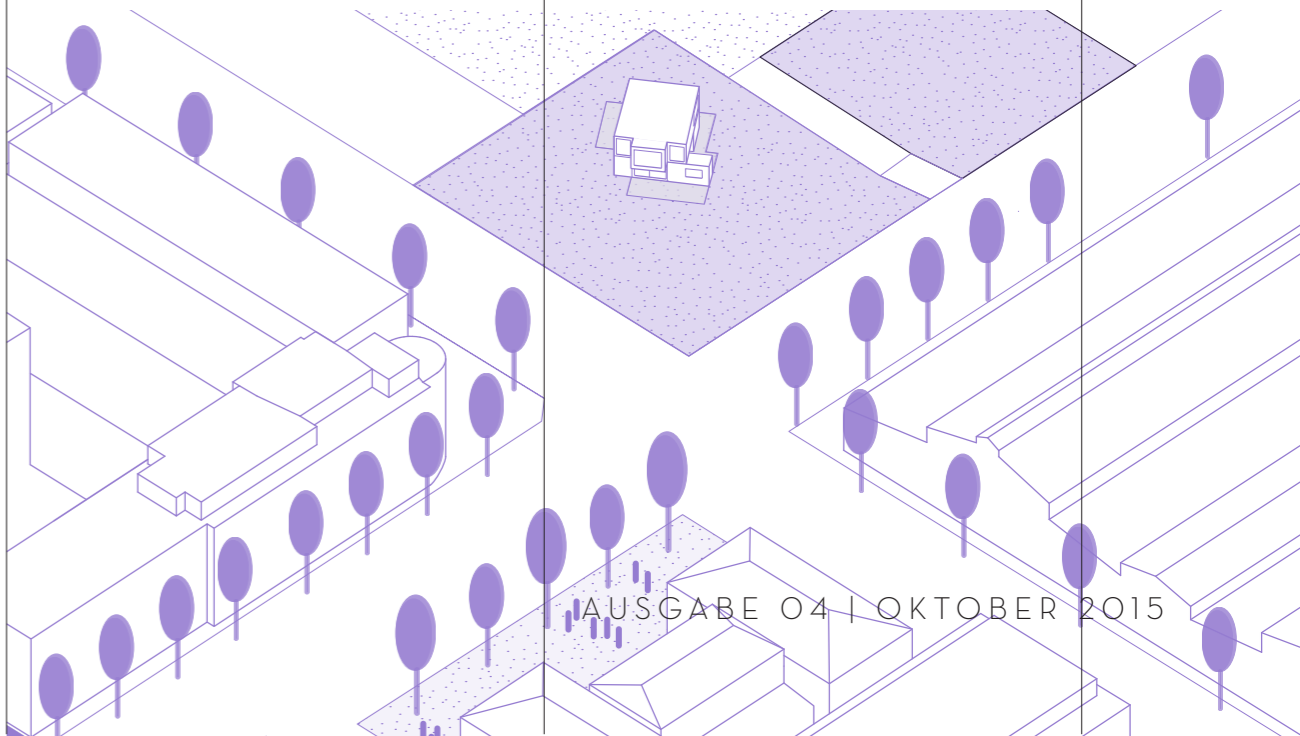
DIE GESAMTKONZEPTION AUF DEM WEG ZUR OPEN UNIVERSITY

Unter der Überschrift der Open University soll auf dem Areal rund um das Mobile Stadtlabor in den kommenden Jahren ein ungewöhnlicher und temporärer Ort der Wissensproduktion und -weitergabe und der Kultur entstehen. Um dieses Vorhaben verfolgen zu können, bedarf es der Koordination von Inhalten, Funktionen, AkteurInnen und Finanzierungsmöglichkeiten.

Das standortbezogene Konzept einer Open University wird vom future.lab Team (in Abstimmung und Kooperation mit Studierenden und weiteren PartnerInnen) im Laufe des kommenden Wintersemesters entwickelt. Verschiedene Workshops mit potenziellen PartnerInnen aus Bildung und Kultur, der Gemeinwesenarbeit, der Flüchtlingshilfe sowie aus Forschung und Wirtschaft werden dazu verhelfen, gemeinsame Interessen zu identifizieren und diese zielführend zu vernetzen.

Im Zuge des Weiterbaus des Mobilien Stadtlabors zur Open University soll ein temporärer Ort entstehen, der sich im weitesten Sinne einer niederschweligen, unkonventionellen und vor allem experimentellen Wissensproduktion und Wissensweitergabe widmet. Das Vorha-

Mobiles Stadtlabor am Standort Neu Marx



ben der „Open University“ ist beispielsweise auch darauf angelegt, den üblichen Handlungsweisen von Asylpolitik und Bildungswesen einen Ort der Emanzipation entgegenzusetzen. Jede(r) soll die Möglichkeit erhalten, sein/ihr Wissen und seine/ihre Fähigkeiten einbringen zu können. Vorlesungen, Seminare, Workshops werden für jedermann/jedermann zugänglich sein. Im Sinne eines wechselseitigen Wissens- und Kulturtransfers zwischen den unterschiedlichen NutzerInnen soll ein kommunikatives räumliches Setting geschaffen werden, in dem gemeinsam weitergebaut, gelernt, experimentiert, diskutiert, produziert, musiziert, gekocht, gegessen und auch Freizeit verbracht werden kann. Dabei sollen aktuelle gesellschaftspolitische Themen bewusst aufgegriffen und in ihrer räumlichen Relevanz durchgespielt werden.

Im Rahmen des Standort- und Betriebskonzeptes geht es darum, potenzielle NutzerInnen sinnstiftend für die gemeinsame Idee zu gewinnen, Synergien zu fördern und im Zuge dessen, die strategische Entwicklung des Areals im Sinne der Konzeption einer offenen Universität zu koordinieren und voranzutreiben.

Mit der Weiterentwicklung des Standortes sowie mit der räumlichen Manifestation des future.labs, soll der Standort in der Wahrnehmung einer erweiterten (Fach-)Öffentlichkeit platziert werden. In diesem Sinne soll seine Strahl- und Anziehungskraft weit über den eigentlichen Standort hinaus reichen.

EINMISCHEN ERWÜNSCHT!

Das Mobile Stadtlabor und darüber hinaus die Open University lebt von der aktiven Mitwirkung und Mitgestaltung möglichst vieler Menschen. Aus dem universitären Umfeld ebenso wie aus Wirtschaft, Kultur, aus Verbänden und Initiativen, aus der Zivilgesellschaft. Um dieses Einmischen zu fördern und zu fordern, werden wir auch weiterhin besondere Angebote entwickeln, über die Interessierte an die Idee und an eine aktive Mitwirkung herangeführt werden.

Archdiploma 2015
29.10. - 20.11.
Erzherzog-Johann-
Platz 1, 1040 Wien

▲ Schauplatz Archdiploma 2015 - ehemalige Versuchshalle der technischen Versuchs- und Prüfanstalt

→ Fortsetzung von Seite 1

Abschlussarbeiten der Fakultät für Architektur und Raumplanung einer erweiterten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Diese Intention ist bis heute zentrales Anliegen der Ausstellung. Dennoch unterscheiden sich die einzelnen archdiplomas stark voneinander und erhalten über die wechselnde KuratorInnenschaft jeweils eine sehr individuelle Note. Angefangen bei der Konzeption und der Szenografie, über die Wahl des Ausstellungsortes bis hin zur Auswahl der ausgestellten Arbeiten und deren Präsentationsformaten.

Die archdiploma ist immer auch Schaufenster der Fakultät. Sie verhilft dazu, die Universität zu öffnen und Lehre und Forschung sichtbar zu machen. Die einen nannten es »einem Publikum den Architekturdiskurs näher bringen«, die anderen »fachfremdem Publikum Zugang zu Architektur und Planung zu bieten«. Die Umsetzung dieser Ansprüche wurde einerseits über Vorträge und Diskussionsrunden im Begleitprogramm verfolgt, andererseits über die strategische Standortwahl vitaler Orte außerhalb der Universität. So diente beispielsweise die Kunsthalle inmitten des »pulsierenden Stadtleben Wiens« jahrelang als Schauplatz der archdiploma. Als angesagter Standort am Kunstplatz Karlsplatz wurde sie als Anziehungspunkt für ein kulturaffines Publikum genutzt. Die archdiploma '13 fand erstmals im Architekturzentrum Wien statt. Damit spielte sie an einem Ort, der stark im Fokus eines internationalen Architekturdiskurses steht.

Rückblickend betrachtet, stellt das Zusammenspiel von »Entwurfs- und Theoriearbeiten« eine der großen Herausforderungen einer jeden archdiploma dar. Interessant und gleichzeitig nachvollziehbar ist dabei der anhaltende kuratorische Rückschluss, wonach die Vermittlung von

Theoriearbeiten nach speziellen räumlichen Vermittlungsformen verlangt. Mal war es das Medium der kommunikativen »Lounge-Zones« dann die »Cafétische«, an denen Theoriearbeiten vermittelt wurden. Inmitten eines Systems aus Wegen und Plätzen wurden zur archdiploma '13 räumliche Inseln definiert, die zu einer vertiefenden Auseinandersetzung mit den theoretischen Arbeiten einladen sollten.

Eng mit dieser Differenzierung verknüpft ist die Integration raumplanerischer Abschlussarbeiten in die archdiploma. Während zu den ersten archdiplomas ausschließlich Abschlussarbeiten aus der Architektur präsentiert wurden, sind seit 2009 auch Arbeiten aus der Studienrichtung Raumplanung zu sehen.

Jede archdiploma ist immer Spiegel unterschiedlicher Haltungen, Herausforderungen und Schwerpunkte in Architektur und Raumplanung. Auffallend ist, wie die verdichteten kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Wirkungszusammenhänge zu einer zunehmenden Komplexität in der Themenwahl der Diplom- und Masterarbeiten geführt haben. Vermeintliche Grenzen zwischen Entwurf und Theorie, zwischen Architektur und Planung, werden unscharf und fließend. Soziale und ökologische Belange wie auch Fragen nach der Gestaltung von Prozessen haben stetig an Bedeutung gewonnen. Auffallend ist auch, wie und mit welcher Perfektion die digitalen Planungs- und Entwurfswerkzeuge Einzug in die Be- und Ausarbeitung von Diplomarbeiten gehalten haben.

ARCHDIPLOMA 15 „DISKURSIVE RÄUME“

Bislang war die Differenzierung zwischen Theorie und Entwurf, zwischen Architektur und Raumplanung immer ein bestimmendes Merkmal einer jeden archdiploma. In den 15 Jahren archdiploma hat

sich aber viel getan. Unter anderem haben sich die Bedingungen, in denen Planung entsteht und spielt, stark verändert. Vor dem Hintergrund der Veränderungen ist es an der Zeit, bestimmte Grenzen innerhalb der Ausstellung zugunsten einer übergeordneten Betrachtungsweise aufzulösen.

Die Archdiploma 2015 steht unter dem Zeichen ihrer Rückkehr an die Technische Universität Wien als Ausstellungsort. Das Konzept der Ausstellung denkt sie als offenen Diskursraum rund um zukunftsrelevante Fragen von Raumplanung und Architektur. Im Fokus steht der Blick auf



▲ Oberlichte in der TVFA Halle

▲ Blick in die TVFA Halle

fachübergreifende Themen und gesamtgesellschaftliche Fragestellungen. Grenzen zwischen Theorie und Entwurf, zwischen Studienrichtungen und Instituten werden bewusst aufgelöst. Die Archdiploma 2015 bietet somit Anlass, um fach- und studienrichtungsübergreifend über die Entwicklung, das Profil sowie die Zukunft der Fakultät und der darin verankerten Disziplinen zu diskutieren.

In diesem Sinne wird die Ausstellung zum offenen Diskursraum rund um zukunftsrelevante Fragen von Raumplanung und Architektur. Präsentiert werden Auszüge aus den Arbeiten in Form von Plänen, Visualisierungen, Thesen und erläuternden Texten. Modelle und Videos ergänzen das Spektrum. Die Zuordnung der Abschlussarbeiten zu einzelnen Themenclustern, stellt einen temporären Diskussionslayer dar. Über diesen werden verwandte Arbeiten aus Architektur und Raumplanung, aus Theorie und Entwurf zu thematischen Wolken verknüpft, die neue Sichtweisen eröffnen und Anknüpfungspunkte für vertiefende Diskussionen bieten.

Die diesjährige archdiploma ist als offene Werkstattssituation konzipiert. Sie wird hybrider Ort für Lehrveranstaltungen, Seminare, Workshops, Vorträge etc.

INFO

KuratorInnen:
Angelika Fitz
Teresa-Elisa Morandini
Rudolf Scheuven

Mitarbeiterin:
Helene Schauer

Szenografie/Web:
extraplan

INFO

und bietet sowohl dem universitären Betrieb als auch bewusst öffentlichen Vortrags- und Veranstaltungsformaten Platz. Zur Ausstellung gibt es ein Begleitprogramm, welches die thematische Auseinandersetzung zusätzlich auf eine breite Basis stellt und thematische Anknüpfungen bietet.

Ort der Ausstellung ist die ehemalige Versuchshalle der technischen Versuchs- und Prüfanstalt, die uns fortan für die Lehre und für Ausstellungen sowie als offener Arbeitsort für Studierende aus Architektur und Raumplanung zur Verfügung stehen wird.



▲ TVFA Halle Innenraum

Archdiploma 2015 - Begleitprogramm

Ergänzend zur Ausstellung wird es zur Archdiploma 2015 ein umfangreiches Begleitprogramm geben: Hier sind Studierende, AbsolventInnen sowie KollegInnen der Fakultät für Architektur und Raumplanung gleichermaßen aktiv und diskutieren unterschiedliche Themen im Kontext von Architektur und Planung.

Nähere Informationen zum kompletten Begleitprogramm finden sie unter archdiploma15.archlab.tuwien.ac.at

VERANSTALTUNGEN

Vernissage:
inkl. Preisverleihung
Archdiploma 2015-Preis
29. Oktober 2015
19:00 Uhr

3. November 2015
Zukunft Stadt
Vortrag: Angelika Fitz
19:00 Uhr

5. November 2015
„Was Sie schon immer über
Diplomarbeiten wissen wollten...“
Petra Panna Nagy
Yin Shi
19:30 Uhr
(siehe S. 8)

10. November 2015
„Architektonischer Salon -
Diplom Review“
Olivia Strolz und Anna Hagen
19:00 Uhr
(siehe S. 8)

12. November 2015
Buchpräsentation
David Kraler
Christoph Lachberger
19:00 Uhr
(siehe S. 8)

18. November
Vortrag:
„Internationales an der Fakultät für
Architektur und Raumplanung“
AG Internationalisierung (siehe S. 9)
19:00 Uhr

Finissage:
inkl. Publikumspreisverleihung
20. November 2015
19:00 Uhr

Ort:
Erzherzog-Johann-Platz 1, 1040 Wien

VERANSTALTUNGEN

design-build: 1:1 im Südsudan

ANKÜNDIGUNG:
12. NOVEMBER 2015
19:00 UHR

Schön langsam. Einer nach dem anderen. Und schauen was passiert. So stellen wir uns den Belastungstest des Fachwerk-Prototyps mithilfe der Fußballmannschaft von Jalimo vor. Die Fußballer jedoch stürmen los und schmeißen sich alle gleichzeitig mit vollem Gewicht auf den Träger – und schauen, was passiert. Der Träger hält, alle lachen.

Immer wieder bemerken wir im Laufe unserer Diplomarbeit – dem Bau des Healthcare-Centres Mondikolok (Südsudan) – dass in Afrika nicht alles so abläuft, wie wir es uns vorstellen. Doch das meiste funktioniert trotzdem. Irgendwie.

Gerade das ungewohnte Umfeld und der dafür nötige Blick über den Teller- rand hinaus, bieten durch die gewählte Arbeitsweise große Möglichkeiten: Das Eintauchen und aktive Erforschen einer fremden (Bau-)Kultur, Lebensweise und Siedlungsstruktur, der Umgang mit ungewohnten klimatischen Bedingungen, traditionellen Bautechniken, die noch nicht vergessen sind, die Nutzung lokal vorkommender und nachwachsender Rohstoffe, deren Potential kaum Beachtung findet, die enge Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung und vor allem auch die Möglichkeit neben der Planung auch aktiv am Bau beteiligt zu sein. Dadurch können wir nicht nur Skizzen, Modelle und Pläne erstellen, sondern Bausystem und Details auch an Prototypen im Maßstab 1:1 entwickeln, dabei Fehler machen und aus ihnen lernen.

Bei der Archdiploma 2015 gibt's Einblicke ins Projekt, Hintergrundinformationen und die Präsentation des neu erschienenen Buchs zum Projekt.

PROJEKTINFO

Studenten:

David Kräler / Christoph Lachberger

Betreuung:

Peter Fattinger,

gelatat.wordpress.com

PROJEKTINFO

Was Sie schon immer über Diplomarbeiten wissen wollten...

ANKÜNDIGUNG:
5. NOVEMBER 2015
19:30 UHR

Wie finde ich mein Diplomarbeitsthema? Wie fange ich am Besten an zu schreiben? Mit welchen Tools arbeite ich am Besten? Ist es normal, dass ich manchmal am Rande der Verzweigung bin?

Eine Diplomarbeit anfangen ist keine leichte Sache ... darüber Reden hilft – Erfahrungsbberichte von AbsolventInnen für „noch“ Studierende.

PROJEKTINFO

Studentinnen:

Petra Panna Nagy
Yin Shi

Email:

WissenDiplomarbeiten@gmail.com

PROJEKTINFO

Im Rahmen einer Begleitveranstaltung der Archdiploma 2015 erhalten angehende DiplomandInnen die Möglichkeit, AbsolventInnen zum Prozess und Workflow, zu Organisation und möglichen Problemen, die während dem Verfassen der Arbeit aufkommen können, zu befragen. Bei dieser Veranstaltung geht es nicht darum, wie man seine Arbeit perfekt präsentiert oder wie das Endprodukt schlussendlich geworden ist, sondern um alles andere – Gedanken, Ängste, Sorgen, oder gar Irrwege, die rund um das Thema Diplomarbeit aufkommen können. AbsolventInnen, die diese Erfahrungen bereits gemacht haben, stehen dafür bei der Veranstaltung Rede und Antwort. Nicht nur Tipps und Tricks aus jüngster Erfahrung sollen weitergegeben, die „noch“ Studierenden sollen in erster Linie mental motiviert und unterstützt werden.

Bis zu 15 schnell reagierende Studierende, die sich über Email oder vor Ort anmelden, haben die außergewöhnliche und erstmalige Gelegenheit teilzunehmen.

Nach einem kurzen Warm-up können die Studierenden ihre Fragen selbst oder anonym stellen.

Termine, Voranmeldung und mehr auf facebook.com/WissenDiplomarbeiten.

Architektonischer Salon – Diplom Review

ANKÜNDIGUNG:
10. NOVEMBER 2015
19:00 UHR

Ein Salon als Geselligkeitsform des 18. – 20. Jahrhunderts diente der Zusammenkunft interessierter Personen zum Austausch von Meinungen über Kunst, Literatur, Wissenschaft und Politik. Gleichzeitig ist der Salon ein Synonym für Ausstellungsräume und Ausstellungen. Exposition und Diskussion sind die grundlegenden Zwecke einer solchen Veranstaltung.

Der Architektonische Salon soll in der oft schwierigen und herausfordernden Phase der Diplomarbeit einen geschützten Rahmen für den kollektiven Austausch, Motivation und Suderei bieten. Eine Insel abseits einsamer Abende am Bildschirm, Differenzen mit BetreuerInnen, Momenten schierer Verzweigung und Antriebslosigkeit.

Gemeinsam wollen wir uns motivieren und Hilfestellung leisten, dem Frust freien Lauf lassen und uns gegenseitig wieder anspornen.

Du bist auf der Suche nach Feedback von Gleichgesinnten? Möchtest deine Arbeit Probe präsentieren? Hängst fest im Entwurf und siehst vor lauter Linien keine Wände mehr?

SALON

Studentinnen:

Anna Hagen, Olivia Strolz
(Diplomandinnen am
Institut für Städtebau)

Email:

hagen.strolz@gmail.com

SALON

Dann bist du hier genau richtig! Nutze die Chance zum Austausch im informellen Rahmen und erfahre wie hilfreich eine neue Perspektive sein kann.

Wenn du gerne etwas präsentieren möchtest melde dich unter: hagen.strolz@gmail.com.

Die Veranstaltung richtet sich an Studierende der beiden Studienrichtungen Architektur und Raumplanung.

Das Parlament der Fragen

In Vorbereitung des Wissenschaftstages 2015 wurde der dialoghafte Prozess zum Parlament der Fragen ins Leben gerufen. Im Fokus dieses Prozesses stand die Suche nach Zukunftsthemen, die sich im Kontext von Architektur, Stadt und Gesellschaft, aus den aktuellen technischen und gesellschaftlichen Veränderungen ergeben und sich in den kommenden drei Jahren auf der Plattform future.lab entfalten können. Das Parlament der Fragen richtete sich insbesondere an junge wissenschaftliche MitarbeiterInnen, denen über den Prozess die Möglichkeit eröffnet werden sollte, sich mit eigenen Projekten in die Forschungsaktivitäten der Fakultät einzubringen. Das Parlament der Fragen verstand sich dabei als offener Aufruf einschränkende und bremsende Rahmenbedingungen, Routinen und Strukturierungen hinter sich zu lassen und sich im Bereich der raumbezogenen Wissenschaften bewusst mit Fragen zu beschäftigen, deren Beantwortung quer zu den Grenzen einzelner Disziplinen verlaufen. Themenfelder sollen dabei das Potenzial zum Aufbau besonderer Allianzen inter- und transdisziplinärer Forschung haben und Forschung, Lehre und Praxis zu einem Austausch anregen.

Das Auftaktforum zum Parlament der Fragen im Januar war gleichzeitig Aufruf zur Formulierung konkreter Forschungsfragen, Themen und Arbeitsfeldern mit experimentellem, inter- und transdisziplinärem Anspruch – eine Ideenbörse, im Rahmen derer erste Anregungen zu neuen Fragestellungen für Architektur und Raumplanung gesammelt werden sollten. Diese wurden in Form von kurzen Abstracts auf der future.lab Webseite veröffentlicht und in den weiteren Prozess miteingebracht. Basierend auf diesen Einreichungen wurden, im Rahmen des ersten Workshops, thematische Überschneidungen diskutiert und Arbeitsgruppen gebildet. Diese Arbeitsgruppen waren im weiteren Prozess dazu aufgerufen, einen thematischen Fokus herauszuarbeiten, ihn weiterzuentwickeln und zu vertiefen. Langfristig haben sich daraus drei Schwerpunkte – Planungs- und Baukulturen, Internationalisierung und Wissensräume – entwickelt, die nun von wissenschaftlichen MitarbeiterInnen aufgegriffen und im Zuge von Lehre, Forschung, Dissertationsvorhaben etc. interpretiert werden können und Anwendung suchen.

AG Planungs- und Baukulturen

Als Gruppe „Planungs- und Baukulturen“ möchten wir uns dafür einsetzen, dass die konsequente organisationale und inhaltliche Zusammenarbeit von Architektur und Raumplanung an unserer Fakultät gefördert wird. Im Rahmen des Parlaments der Fragen haben wir daher zunächst inhaltliche Schnittstellen zwischen den Forschungsinteressen von MitarbeiterInnen aus den unterschiedlichen Fachbereichen der Fakultät identifiziert. Inhaltliches Ziel der Gruppe „Planungs- und Baukulturen“ ist eine kritische Reflexion über Strukturen, Prozesse und Instrumente von Architektur und Raumplanung sowie das Ausloten der diesbezüglichen Schnittstellen und Trennlinien durch gezielte Kooperationen, in erster Linie in Forschung, aber auch in der Lehre. Die Unterschiede und Gemeinsamkeiten lassen sich dabei sowohl an Planungs- und Baukulturen, Selbstverständnissen und Instrumenten als auch an konkreten Inhalten, Orten und Projekten festmachen (z.B. Raumtheorie, Narrative, Technologie und Raumentwicklung, Entwurfsmethodik etc.).

ARBEITSGRUPPE

Mitglieder:

Nicole Kirchberger, Grazia Bonvissuto,
Gerlinde Gutheil-Knöpp-Kirchwald,
Oliver Schürer, Johannes Sütner

ARBEITSGRUPPE

Die Bandbreite der konkreten Themen, die in der Gruppe bearbeitet werden, ist weit gefächert: Technologie und Raum, Recht auf Stadt, Bodenmanagement, Zivilgesellschaft und metropolitane Planung, Stadtbild und Migration sowie Repräsentationsinstrument Raum.

Unter dem Titel „Planungs- und Baukulturen“ haben wir ein Programm entworfen, das klare Schwerpunkte setzt, in dem sich alle Engagierten vertreten fühlen und das wir unisono als einen wichtigen thematischen Anker an der Fakultät errichten.

Sie sind auch an diesen Themen interessiert und möchten diese fachbereichsübergreifend im Rahmen von Lehre und Forschung bearbeiten? Dann melden Sie sich bei uns!

Kontaktperson: Oliver Schürer
(schuerer@theory.tuwien.ac.at)

AG Internationalisierung

Internationale Kontakte sind eine wesentliche Basis für Wissenschaft und Lehre an Universitäten. Die Kompetenz von Universitäten wird immer mehr durch Anzahl und Qualität der Internationalen Kooperationen gemessen, was auch in internationalen Rankings Niederschlag findet. Die internationale Zusammenarbeit gewinnt heute zunehmend an Bedeutung weil Wissenschaft, Forschung und Lehre Austausch und Vernetzung braucht. An der Fakultät für Architektur und Raumplanung kooperieren viele Abteilungen seit Jahren erfolgreich in Forschung und Lehre mit Universitäten weltweit. Damit ist die Fakultät für Architektur und Raumplanung heute ein wichtiger Knotenpunkt im Netzwerk internationaler Beziehungen – in Europa und weltweit.

Sie profitiert stark von den zahlreichen Kontakten ihrer MitarbeiterInnen zu KollegInnen in der ganzen Welt. Diese Verbindungen bilden die Grundlage für Gastvorlesungen, Ideen zu Forschungsprojekten und vielseitigen Kooperationen und einen regen Informations- und Studierendenaustausch.

Zunehmend wird jedoch offensichtlich, dass diese Leistungen nicht in einer Form dargestellt sind, welche die bestehenden Kontakte sichtbar macht und interne Kooperationen in ausreichender Form unterstützt. Im Rahmen des Parlaments der Fragen hat sich eine Gruppe zusammengeschlossen, die sich mit der Zusammenfassung der internationalen Forschungs- und Lehrtätigkeiten an der Fakultät für Architektur und Raumplanung beschäftigt.

Das Ziel der Arbeit ist es, die Internationalisierung für alle Institute und Abteilungen der Fakultät zu erleichtern. Mit der Zusammenfassung sollen auch die tatsächlichen Forschungsschwerpunkte über die im Rahmen der TU und Fakultät bisher definierten hinaus transparent gemacht, bestehende inhaltliche Synergien gebündelt und damit die fächerübergreifende Forschung unterstützt werden.

ARBEITSGRUPPE

Mitglieder:

Alireza Fadaei, Ulrike Herbig, Mladen Jadric, Iris Mach, Helmut Schramm,
Karin Stiedorf, Andreas Voigt

ARBEITSGRUPPE

:urbane Stadt

Herausforderung für Stadtentwicklung und Wohnungsbau¹



▲ Eine ehemalige Versuchshalle als Veranstaltungsort der Enquete

„Das stadtplanerische Zauberwort des Augenblicks heißt Urbanität: Auf den Strassen und Plätzen soll es brummen.“ – so formuliert es Vittorio Magnano Lampugnani in seinem Artikel in der NZZ vom 23. Mai 2015. Er schreibt über Straßencafés und inszenierte Straßenräume und kritisiert die Okkupation des öffentlichen Stadtraumes unter dem Deckmantel eines urbanen Stadterlebnisses. Der Druck auf die urbanen Raum-Ressourcen der Stadt steigt. Das Urbane scheint längst zu einem Marketingkriterium geworden zu sein, über das sich höhere Immobilienpreise realisieren lassen. Urbanität also nur noch für jene, die sich dies auch leisten können? Die Förderung einer urbanen Vielfalt als Luxusanliegen der Stadtentwicklung? Oder muss man dieses Anliegen in der wachsenden Stadt Wien auch anders sehen und interpretieren? Grund genug, sich diesem Thema im Rahmen einer Enquete intensiver zu widmen.

MUT ZUR STADT

Wien zählt zu den am schnellsten wachsenden Städten Europas. Der Zuzug und die damit verbundenen Anforderungen an die Schaffung von Wohnraum werden die räumliche Struktur der Stadt verändern. Mit der Zahl der EinwohnerInnen steigt die Vielfalt unterschiedlicher Kulturen und damit jene der kulturellen Werte in der Wahrnehmung, im Gebrauch und in den Erwartungen an den städtischen Raum selbst. Die Stadt wird zum Bezugs- und Aktionsraum von Migration, von

ethnischer und soziokultureller Vielfalt. Etablierte Strukturen sind in Bewegung. Dynamisierungstendenzen betreffen Fragen des städtischen Lebens und umfassen als solche nicht nur die räumliche Verortung der städtischen Funktionen Arbeit, Wohnen und Freizeit, sondern ebenso deren räumliche Beziehung zueinander sowie ihre Verknüpfung auf einer sozialen Ebene. All dies bleibt nicht ohne Konsequenz für die Entstehung neuer urbaner Lebenswelten und deren Anforderungen an Stadt und urbaner Vielfalt.

Die über den STEP 2025 zum Ausdruck gebrachte Zielrichtung ist unmissverständlich: Unter der Überschrift „Die Stadt weiterbauen“ geht es um die Weiterentwicklung des bebauten Stadtgebietes ebenso wie um die Vorsorge für die Stadterweiterung; letztlich um eine Stadtentwicklungsstrategie, die darauf setzt, Qualität und Leistbarkeit des städtischen Raumes auch nachhaltig sichern zu wollen. Unter der Überschrift „Mut zur Stadt“ sind die Entwicklung einer qualitätsvollen Urbanität und die Sicherung der Leistbarkeit des Wohnens wesentliche Ziele der Stadtentwicklung und des geförderten Wohnungsbaus.

Hier setzt nun auch die 2010 im Rot-Grünen Regierungsübereinkommen verankerte Enquete an, in deren Rahmen am 17. Juni 2015 die Auseinandersetzung mit einer urbanen Vielfalt in der Entwicklung neuer Stadtquartiere in den Fokus der Diskussion gerückt wurde.

URBANE VIELFALT ZWISCHEN MYTHOS, WIRKLICHKEIT UND ANSPRUCH

Was wie entsteht und was sich wie entwickelt, steht immer in Abhängigkeit und Wechselwirkung von den Kräften des Marktes ebenso wie von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und politisch/normativen Zielsetzungen und Werthaltungen. Gerade die Entwicklung der europäischen Stadt ist stets Ausdruck dieser unterschiedlichen Kraftfelder und Einflussphären. Im Ergebnis ist die Geschichte der Stadt und ist die Geschichte gesellschaftlicher Prozesse ablesbar in der Struktur der Stadt, in ihrer Architektur wie in ihren öffentlichen Räumen, in ihrer Gestalt, ihrer Funktion, ihrer Kultur.

Das, was heute an städtischer Vielfalt (wieder) an Bedeutung gewinnt, galt noch vor wenigen Jahrzehnten als Sanierungsfall: Beispielsweise das unmittelbare Aufeinandertreffen von Wohnen und Arbeiten im Quartier. Im Kontext der Entgrenzung von Wohnen und Arbeiten haben sich die Bedingungen zu einer neuen Durchmischung seither aber grundlegend verändert. Längst zählt es zum guten Ton einer Stadt, die Vielfalt in den städtischen Quartieren zu stützen und zu fördern. In den urbanen Transformationsprozessen wird die kulturelle und ökonomische Kreativität der Stadt und ihrer BewohnerInnen wieder (neu) entdeckt. Ihre Fähigkeiten zur Anpassung und Erneuerung schaffen die ‚Städte der Zukunft.‘ Tradierte Arbeits- und Lebens-

welten sind in Bewegung. Produktion, Handel, Wohnen und Kultur haben das Potenzial, sich wieder verstärkt gegenseitig zu durchdringen.

Jedoch: Allein die Vielzahl und Vielfalt kultureller Einrichtungen, die Durchmischung von Quartieren mit Nutzungen auch jenseits des Wohnens, die Dichte des Zusammenlebens oder auch die Polarität von Öffentlichkeit und Privatheit garantieren, jeweils für sich genommen, längst keine Urbanität. Urbane Vielfalt ist das Ergebnis sozialer Prozesse. Sie braucht Zeit, um sich entwickeln zu können. Vor allem aber ist Urbanität, so wie Walter Siebel dies formuliert, auch „immer gegen die glatte, ordentliche und übersichtliche Stadt gerichtet“. Aber wie bringen wir die damit einhergehende Offenheit und Unbestimmtheit mit unseren Ansprüchen an geordnete Planungsprozesse, an gut gestaltete Lebensumwelten, an Sicherheit und Vertrautheit, an einen qualitätsvollen Wohnungsbau zusammen? Es sind dies Fragen, auf die keine einfachen, vordergründigen Antworten gegeben werden können. Dies vor allem dann nicht, wenn die urbane Vielfalt nicht einfach als „medial anschlussfähige Metapher oder leicht kommunizierbare, bildhafte Referenz“ verstanden werden darf, sondern als „produktive Größe bei der konkreten Entwicklung von Stadtag“ – wie Angelus Eisinger dies in seinem Beitrag zur Enquete formulierte.

„In der Frage unserer Haltung zur urbanen Vielfalt geht es nicht um Belege für eine ausgesuchte ästhetische Präferenz oder einen Akt von Kultiviertheit, sondern es gilt, die faktisch gelebte urbane Vielfalt als vielschichtige wie widersprüchliche Größe bei der Weiterentwicklung unserer Städte anzunehmen.“ (Angelus Eisinger)

In mehreren Sessions widmete sich die Enquete der Diskussion um den Urbanitätsbegriff selbst, wie der Auseinandersetzung mit Fragen nach Ansprüchen, Möglichkeiten, Instrumenten und Prozessen im Ermöglichen und Stimulieren einer urbanen Vielfalt in der Quartiersentwicklung. Eines wurde dabei



▲ Angelus Eisinger



▲ Weiterführende Diskussionen in den Pausen

klar herausgestellt: Urbane Räume sind höchst dynamisch und daher auch nicht mit konventionellen, stark aus funktionalistischen Überlegungen heraus geprägten Planungskategorien zu fassen. Ein urbanes Quartier ist kein Produkt, welches sich nach festgelegten Regeln und Prinzipien gestalten, geschweige denn designen oder ordnen lässt. Urbane Qualitäten lassen sich nicht bauen! Aber sie lassen sich initiieren, beeinflussen, fördern, stimulieren. In diesem Zusammenhang steigt dann folgerichtig die Bedeutung einer Kultur des Ermöglichens und der Co-Creation, eine Akzeptanz des Wandelbaren und das Öffnen von Räumen für die vielfältigen Nutzungen in der Stadt. Damit einher gehen Fragen nach der Weiterentwicklung etablierter Instrumente ebenso wie einer Programmierung von Prozessen in der Gestaltung von Verantwortlichkeiten in der urbanen Raumproduktion der wachsenden und der leistbaren Stadt.

„Wien hat in seiner Tradition des geförderten Wohnungsbau ein enorm hohes Qualitätslevel erreicht. Mittlerweile sind wir aber an einem Punkt angelangt, an dem wir über das Gute hinaus auch dem Gewagten mehr Raum geben müssen.“ (Robert Korab)

Die kreative und wertsetzende Auseinandersetzung in der Förderung und Entwicklung einer urbanen Vielfalt muss als große Investition in die Entwicklung der Metropole Wien gesehen werden. Der Erfahrungsschatz ist groß. Aber ohne die Bereitschaft, dabei auch anders und quer zu denken, zu forschen und zu entwickeln, wird dies nicht gehen. Dies erfordert eine besondere kreative Atmosphäre und die Bereitschaft und die Risikofreude der Verantwortlichen aus Politik und Planung, aus der Wohnungswirtschaft und der Kultur, dabei auch neue Pfade zu suchen und Neuland betreten zu wollen. Der im STEP 2025 geforderte „Mut zur Stadt“ bedingt eben auch den Mut und die Bereitschaft zu offenen Prozessen, gerade wenn es um die Auseinandersetzung mit urbaner Vielfalt geht.

IMPULS ZU EINER WEITERGEHENDEN DISKUSSION

Aktuell wird an der Dokumentation der Enquete in Form eines Werkstattberichtes gearbeitet. Die Publikation führt die unterschiedlichen Positionen und Erwartungshaltungen zusammen, die im Rahmen der Enquete und eines vorangegangenen Workshops diskutiert wurden. Sie stellt jedoch keinen Anspruch an Vollständigkeit und Abgeschlossenheit, sondern versteht sich als Impuls zu einer weitergehenden vertiefenden Diskussion und zu einem konkreten Handeln.

¹ Der Artikel stellt einen komprimierten Auszug aus der Publikation „urbane Stadt“ dar, die in Kürze im Rahmen der Werkstattberichte zur Stadtentwicklung erscheinen soll.



RUDOLF SCHEUVENS

ist seit 2008 Professor für Örtliche Raumplanung und Stadtentwicklung und seit 2013 Dekan der Fakultät für Architektur und Raumplanung der Technischen Universität Wien. Er studierte Raumplanung an der Technischen Universität in Dortmund. Gemeinsam mit Kunibert Wachten leitet er seit 1994 das Büro „scheuvs + wachten“ in Dortmund. Seine Arbeits- und Forschungsschwerpunkte fokussieren auf Fragen der Gestaltung komplexer Transformations- und Planungsprozesse im städtisch/urbanen Kontext.

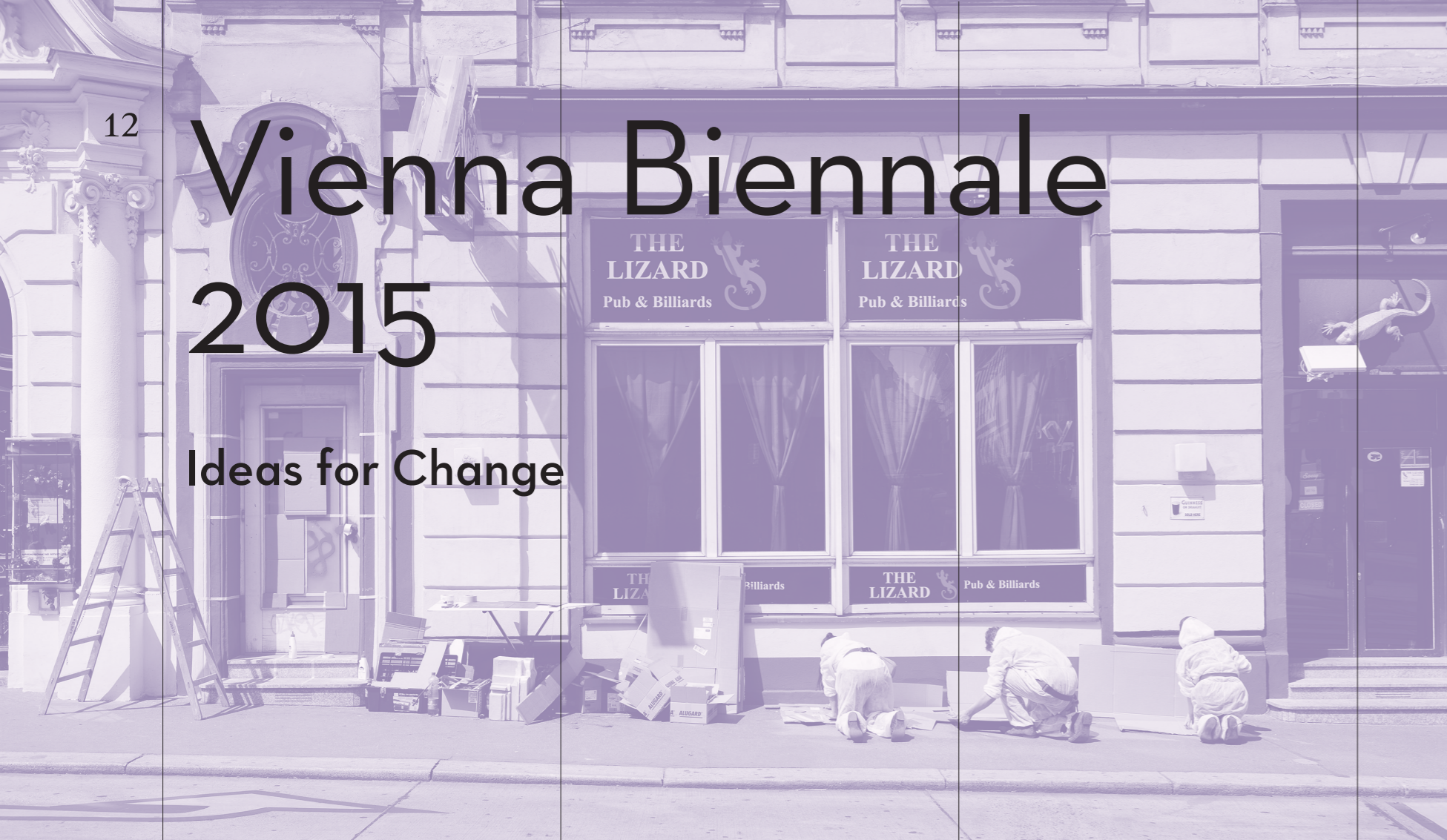


MARTIN ZISTERER

studierte Architektur an der Technischen Universität Wien und an der University of Copenhagen. Mit seiner Diplomarbeit „Raumrohling“ schloss er 2014 sein Studium an der TU Wien ab. Seither ist er Projektassistent am Fachbereich für Örtliche Raumplanung der TU Wien.

Vienna Biennale 2015

Ideas for Change



▲
Projekt: ABFORM[EN]

Im vergangen Semester beschäftigten sich Studierende und Lehrende aus Architektur und Raumplanung mit der „Zukunft der Straße“, um ihre Ideen und Überlegungen schließlich im Rahmen der Vienna Biennale 2015 „Ideas for Change“ einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. In der Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen und zukünftigen Funktion und Bedeutung der Straße entstanden Interventionen im öffentlichen Raum und Beiträge zur Ausstellung „2051 – Smart Life in the City“ im Museum für Angewandte Kunst. Mithilfe der Stadtraumintervention als sogenannter „Demonstrator“ werden mögliche Zukunftsbilder ins Heute transportiert. Es ist dies ein experimenteller Ansatz mit dem Versuch dadurch ein tieferes Verständnis für die Straße als mehrdimensionalen Raum, in welchem sich Geschichten manifestieren und Sehnsüchte projizieren, als Ort für Wohnen, Lernen und Arbeiten sowie als Sphäre der Anonymität und Gemeinschaft zu entwickeln.

Die Interventionen im öffentlichen Raum stellen mikro-urbane Öffnungen zu möglichen Zukünften der Stadt dar. Gemeinsam mit den BewohnerInnen der Stadt setzen wir uns veränderten Realitäten des öffentlichen Raums aus und regen durch gemeinsames Lernen und Verstehen partizipative Stadtforschung an. So wird in „soweitwirarbeiten“ beispielsweise eine Gesellschaft imaginiert, in der Arbeit zunehmend auf der Straße passiert und die Leistung nicht mehr in Zeit, sondern in Distanz misst.

In selbstgebauten Flößen, als mobile Arbeitsinseln, treibt das Projektteam Birgit Miksch, Eva-Maria Petrakakis, Denizhan Sezer, Ekaterina Timina gemeinsam mit zahlreichen HelferInnen am Eröffnungstag der Biennale den Wienfluss hinunter und lässt dadurch eine Metapher für einen kurzen Zeitraum Wirklichkeit werden.

Charlotte Heller, Julia Puchegger und Daniel Röggl führen mit „ABFORM[EN]“ eine Entwicklung vor Augen, in welcher der öffentliche Raum zunehmend seine Nischen und Rückzugsorte zugunsten einer Optimierung des Verkehrsflusses einbüßt. Beginnend bei den kleinsten Zwischenräumen von Fassaden und Vorsprüngen, werden Schritt für Schritt die Nischen und Unebenheiten des Straßenraumes aufgefüllt bis schließlich ein ebener Abschluss der Fassade erzeugt wird. Es entsteht ein Negativabdruck der Nische, welcher die physische Qualität dieser Räume sichtbar und begreifbar macht.

Mit ihrem Projekt „ÜBER“ nehmen sich Michael Leiner, Sarah Leuchtenmüller, Vanessa-Maria Müller und Bianca Zulus zum Ziel, all das was über den Straßen für uns unerreichbar bleibt, als erlebbaren Raum zu erweitern. Gemeinsam mit AnrainerInnen in der Künstlergasse werden vor Ort mehrere Kilometer Seil zu einem komplexen Flechtwerk verwoben, welches zwischen den Häuserfassaden unseren Blick nach oben lenkt.

Dima Isaiev und Isabella Klebinger verbringen drei Tage und Nächte in einem

selbst umgebauten Lastenrad auf den Straßen Wiens. Ihr Projekt „retreat – into the streets“ entwirft ein Bild von möglichen zukünftigen Wohnformen und stellt die Frage danach, was es braucht um den Straßenraum als Lebensraum zu nutzen.



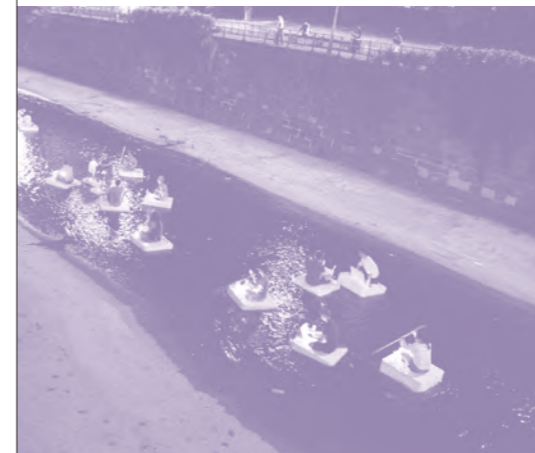
▲
Projekt: ÜBER



▲
Projekt: Multiplayer Instrument



▲
Projekt: retreat – into the streets



Projekt: soweitwirarbeiten



Die beiden Interventionen „growing trust“ von Aglaja Bitzinger und Lisa Gallian und „Multiplayer Instrument“ von Juraj Haris erzeugen Öffentlichkeit, indem selbstgebaute Objekte zur Verfügung gestellt werden, die zu Interaktion einladen. Bianca Gamsers transparentes Denkmal „Ephemere Zeitlichkeiten“ aus kontrollierter Reflexion und überlagerten Projektionen befördert den Betrachter in unterschiedliche Schichten von Gegenwart, Vergangenheit und imaginierter Zukunft.

Alle Projekte stellen die „Zukunft der Straße“ auf unterschiedlichen Ebenen als Fragestellung in den Raum. Dabei werden unterschiedliche Methoden angewandt – von der Umsetzung als Kunstobjekt oder öffentlicher Installationen über Aktionismus und Performance bis hin zur Gestaltung partizipativer Projekte. Einer der zentralen Lernprozesse betrifft damit sicherlich die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Grenzen dieser Kommunikationsebenen um stadt- und gesellschaftsrelevante Themen in die Öffentlichkeit zu tragen und zur Diskussion zu stellen.

STRASSEN : RÄUME

Lehrende:

Martin Berger, Jens Dangschat, Alexander Diem, Mathias Mitteregger, Michael Rieper, Marlene Rutzendorfer, Rudolf Scheuvsens, Emanuela Semlitsch

Zeitraum:

März – Juni 2015

Architektur:

259.418 Großes Entwerfen
Straßen:Räume
260.380 Großes Entwerfen Public Interaction in the City

Raumplanung:

280.294 Entwurf und Gestaltung urbaner Transformationsprozesse
280.293 Entwurfs- und Interventionspraktiken im urbanen Kontext

STRASSEN : RÄUME

Die Milliardenstadt bei der Vienna Biennale 2015



▲
im MAK

Vorigen Sommer suchten uns, während den Vorbereitungen unserer Protestaktion Hypotopia, die Kuratoren der Ausstellung 2051: Smart Life In The City, in den Räumlichkeiten der Zeichensäle Architektur Arsenal Objekt 219 auf. Aus unserer Vision einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Stadt, leiteten sie die Inhalte ihrer bevorstehenden Ausstellung ab. So sollten also Teile von Hypotopia im MAK als thematische Basis und Skulptur Platz finden.

Der dramaturgische Höhepunkt und Abschluss unserer Protestaktion am Karlsplatz-Brunnen, der Demonstrationsmarsch zum Parlament, bei dem auch betonierte Blöcke der Proteststadt mitgenommen wurden, erlaubte es nicht, das Modell zur Gänze zur Verfügung zu stellen. Die Atmosphäre eines Museums, seine Räumlichkeiten und auch seine strengen Verhaltensregeln konnten den Charakter unseres Projektes weder transportieren noch replizieren. Deshalb boten wir dem Kuratorenteam ausgewählte Teile des Stadtmodells an, die sie in völlig neuem Kontext für die Biennale verwenden sollten.

Bei der Biennale bilden wir, mit der von uns gestalteten Stadtskulptur, den Rahmen für zehn ausgewählte Projekte, sogenannten Demonstratoren. Das sind prototypische Versuchsanordnungen, Visionen im Kontext des städtischen Alltags, die schon heute als Beispiele im Kleinen passieren. Neben den Demonstratoren laden wir vom Team Milliardenstadt noch weitere Akteure ein, denen hier Platz geboten wird ihre Strategien vorzustellen.

Das Ziel ist letztlich, die BesucherInnen zu animieren, selbst Teil des Wandels und der Gestaltung ihrer Umwelt zu werden.

Lukas Zeilbauer & Peter Kuttner für die Milliardenstadt

Erfolgreicher Startschuss für „kulturhauptstadt2024.at“

Kulturhauptstadt2024

In dieser ersten universitätsübergreifenden Lehrveranstaltung galt es, mögliche Konzepte und Szenarien für die österreichische Kulturhauptstadt Europas 2024 zu entwickeln. Die Ergebnisse werden in einer Ausstellung mit begleitenden Diskussionsveranstaltungen und der ersten Ausgabe der Zeitung *kulturhauptstadt2024.at* ab Herbst durch Österreich wandern.

ANLASS UND VORGESCHICHTE

Das Jahr 2024 ist näher, als wir denken ... und es wird für Österreich ein besonderes sein! Österreich darf für dieses Jahr eine der beiden Kulturhauptstädte Europas stellen und das bereits zum dritten Mal.

Die Initiative Kulturhauptstadt Europas existiert seit 1985 und wurde von der damaligen griechischen Kulturministerin Melina Mercouri ins Leben gerufen. Athen war die erste Stadt, die diesen Titel tragen durfte. Ihr folgten einige bekannte Kulturstädte wie Paris, Florenz usw. Glasgow war die erste Stadt, die aus einem nationalen Wettbewerb als Siegerin hervorging und als ehemalige Industriestadt nicht in das damalige Bild einer Kulturhauptstadt passte. Sie nutzte den Titel „Kulturhauptstadt Europas“, um damit den Wandel in eine moderne Kulturstadt zu vollziehen, und war so erfolgreich, dass sie heute noch unter dem Begriff des „Glasgow-Effekts“ Nachahmer findet. Es folgten unterschiedlich erfolgreiche Titelträger, aber die Nominierung zur „Kulturhauptstadt Europas“ wird heute – mehr denn je – als Stadtentwicklungsinstrument genutzt.

Graz war im Jahr 2003 die 29. Kulturhauptstadt Europas und Linz trug 2009 als 38. Stadt den begehrten Titel. Im Jahr 2024 ist Österreich wieder an der Reihe, die 72. Kulturhauptstadt Europas zu präsentieren. Als Graz und Linz Kulturhauptstädte waren, war der Auswahlprozess stärker national gelenkt, als dies heute möglich und erwünscht ist:

„More recently, the rule-book was given another shake-up, and the selection procedure has been made more competitive for cities named as of the 2013 title. Indeed, before this change, too many Member States tended to propose no more than one city to the assessment panel, and the programme's European dimension was often weak if not entirely absent. Now the European dimension is a precondition for obtaining the title, as well as citizen participation and the long-term after-effects.“¹

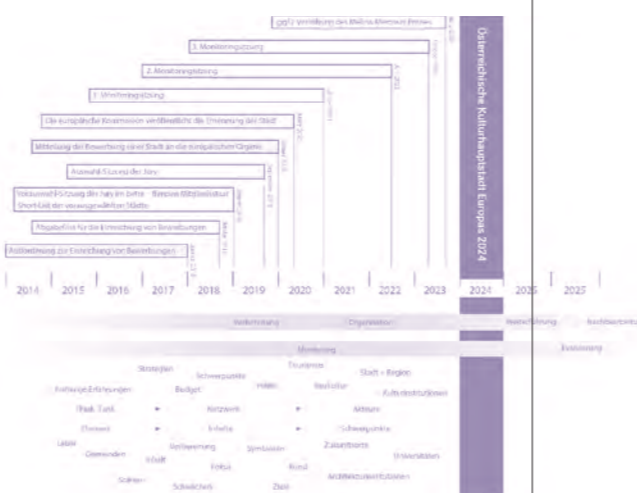
Dies war für uns der Ausgangspunkt, um eine österreichweite Diskussion zum Thema zu initiieren. Es konnten fast alle Planungsuniversitäten Österreichs dafür gewonnen werden, eine gemeinsame Lehrveranstaltung anzubieten und gemeinsam folgende Fragen zu diskutieren: Ist es noch reizvoll, die 72. Kulturhauptstadt Europas zu werden? Geht es nur um „Dabeisein ist alles“ oder ist es immer noch Ziel, vor dem europäischen Publikum zu glänzen? Verläuft sich der Reiz für das Kulturpublikum irgendwann im Sand oder wird es weiterhin möglich sein, sich mit diesem Titel als Destination für europäische Städtetouristen zu positionieren? Was kann heute noch „Sinn“ dieser Veranstaltung sein?

Die ursprüngliche Intention dieser Großveranstaltung war es, die unterschiedlichen europäischen Kulturen einander näherzubringen. Der offizielle Bewerbungsprozess beginnt sechs Jahre vor dem Veranstaltungsjahr, also im Jahr 2018. Viele Städte beginnen den Vorbereitungsprozess für die Bewerbungen teilweise über zehn Jahre im Vorfeld unter dem Motto: „Europäische Kulturhauptstadt zu werden, das ist weniger Ziel als Prozess.“² In Italien gab es beispielsweise 20 Bewerberstädte für die Nominierung zur „Kulturhauptstadt Europas“ im Jahr 2019. Wie viele Städte werden sich in Österreich um den Titel bewerben?

SOMMERSEMESTER 2015 – ERSTES KOOPERATIONSPROJEKT ALLER ARCHITEKTUR-, LANDSCHAFTS-ARCHITEKTUR- UND PLANUNGS-UNIVERSITÄTEN ÖSTERREICHS

Mehr als 100 Studierende, 25 Lehrende, unterschiedliche Lehrveranstaltungsformate, ECTS-Punkte, Lehrmethoden, Arbeitsweisen, eine kurze Vorlaufzeit, nur zwei Koordinationstreffen, aber sehr viel Energie und Freude, mit diesem Thema ein gemeinsames Experiment einzugehen ... Das war die Ausgangsbasis, mit der Lehrende und Studierende folgender Universitäten im März 2015 gestartet sind: Akademie der bildenden Künste, Fachhochschule Kärnten, Kunstuniversität Linz, New Design University St. Pölten, Technische Universität Wien – Architektur und Raumplanung, Universität für angewandte Kunst Wien, Universität für Bodenkultur Wien und Universität Innsbruck.

Erste Aufgabe der Studierenden war es, eines von vier vordefinierten Hauptthemen für eine erste Auseinandersetzung zu wählen: Alpenraum, Stadt ohne Territorium, Stadt als Region, Wandel der Kultur. Bedeutung und mögliches Handlungsfeld der Themen waren zu re-



Kulturhauptstadt Verfahren

chieren und zu analysieren, eine persönliche Haltung zu entwickeln und diese bis zum Workshop grafisch darzustellen. Die Plakate wurden von den Studierenden zu Beginn des Workshops kurz präsentiert und dienten als Basis für die anschließende transuniversitäre Gruppenbildung.

Wichtiger Bestandteil des Workshops war das gleichnamige Symposium „kulturhauptstadt2024.at“, in dem ExpertInnen wichtige Beiträge für die Auseinandersetzung geliefert haben. Dabei wurden Inputs zur Entwicklung und den Schwerpunkten der EU-Richtlinien aus europäischer und nationaler Sicht vorgebracht. Erfahrungsberichte aus Graz, Linz und dem Ruhrgebiet waren ebenso Thema wie Informationen über die Bedeutung kultureller Kooperationen sowie ein Einblick in die Tätigkeitsbereiche innovativer Gemeinden in Österreich.

Mit diesen Inputs, vielen Diskussionen und Feedbackgesprächen, gruppendynamischen Prozessen und viel Elan wurden in 18 Projektgruppen im Laufe des Workshops erste Konzepte für mögliche Bewerbungen zur Österreichischen Kulturhauptstadt 2024 erarbeitet. Ein weiterer, ebenso fordernder Teil dieses transuniversitären Lehrveranstaltungs-Projektes war es außerdem, die passenden Herangehensweisen für die gemeinsame Arbeit während des Semesters zu entwickeln. Es war den Studierenden freigestellt, ob und an welcher Universität bzw. bei welchen Lehrenden sie sich Feedback holen. Unzählige E-Mails, Telefonate und Skype-Gespräche, Ungereimtheiten ob unterschiedlicher Feedbacks und umfangreicher Dropbox-Datenaustausch waren notwendig, bevor wir uns alle in Spittal an der Drau zur Zwischenkorrektur und letzten Endes in Innsbruck zur Schlussveranstaltung dieser LVA wieder getroffen haben.

Ergebnis der Lehrveranstaltungen in diesem Sommersemester sind 14 städtische und regionale Bewerbungsansätze, fünf strategisch-theoretische Projekte für den Bewerbungsprozess, 12 künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Thema sowie 13 Filmbeiträge.

Ab Herbst 2015 werden die Projekte der Studierenden in einer Ausstellung

Workshop



durch Österreich wandern. Begleitend dazu wird die erste Auflage der Zeitung *kulturhauptstadt2024.at* erscheinen und zur freien Entnahme aufliegen. Darin befinden sich alle Projektbeiträge ergänzt durch Texte der Lehrenden und Vortragenden. An jedem Ausstellungsort findet eine Diskussion mit Studierenden, VertreterInnen interessierter Städte und anderen ExpertInnen zum Thema statt. Die Tour wird von Studierenden organisiert. Dies ist der nächste Schritt zur Fortsetzung der Bearbeitung des Themas im Rahmen von Forschung und Lehre an der Universität und ein erster Schritt, um den öffentlichen Diskurs in Österreich zu starten. Die Vorfreude ist groß!

Aktuelle Informationen: www.kulturhauptstadt2024.at

WANDERAUSSTELLUNG

Fixierte Orte und Termine:
21.09. – 25.09.2015
Graz, Neue Galerie Graz

16.10. – 26.10.2015
Bregenz, vorarlberg museum

27.11. – 11.12.2015
Innsbruck, Landhaus 2

13.01. – 01.02.2016
Wien, Az W

07.03. – 23.03.2016
Klagenfurt, Architektur Haus Kärnten

In Planung:
Linz und Salzburg

WANDERAUSSTELLUNG

1 European Communities, European Capitals of Culture: the road to success. From 1985 to 2010, Luxembourg: Office for Official Publications of the European Communities, 2009, S. 8.

2 Robert Garcia, „Der Weg ist das Ziel“, in: Europäische Kulturhauptstadt ist weniger Ziel als Prozess, Die Grünen im Europäischen Parlament, Ludwigs-hafen: Grünes Europabüro für die Metropolregion Rhein-Neckar, 2011, S. 5.



Symposium



druckfrische Zeitung



Zwischenpräsentation in Spittal/Drau

Das 4. Ding

▲
li. und re.: Arbeitsprozesse

Wien hat sich in den letzten Jahren atmosphärisch geändert. Der öffentliche Raum wird immer stärker zum Kommunikations- und Aufenthaltsraum und ist nicht mehr nur Funktionsraum. Die Stadt wirkt dadurch offener, belebter und persönlicher. Einiges wird von der Verwaltung und Politik angeregt, es gibt aber auch eine starke Entwicklung von unten, von den Bürgern ausgehend. Das Bedürfnis, den städtischen Zwischenraum gemeinschaftlich zu aktivieren, ist dabei ein dezentrales. Es geht weniger um die bekannten Plätze und Räume, die mit Veranstaltungen im Eventcharakter bespielt werden, sondern um das eigene Wohnumfeld, in dem man sich besser verorten möchte. Viele sind wegen des Arbeitsplatzes in die Stadt gezogen, aber auch um sich sozialer Kontrolle zu entziehen und individuell leben zu können. Die Freundeskreise und Netzwerke sind weniger lokal, von der direkten Umgebung geprägt, sondern vielmehr von gemeinschaftlichen Interessen. Man verlässt sein Wohnumfeld um diesen Interessen nachzugehen. Die Wohnung ist Rückzugsort. Nun scheint jedoch eine neue ländliche Romantik in die Stadt einzuziehen, fast eine Suche nach dörflichen Beziehungsgeflechten mit Dorfplätzen, Gasthäusern, Festen und auch sozialer Verantwortlichkeit. Der ORF spricht kürzlich in einem TV-Beitrag von der „Grätzalisierung“ Wiens.

Diese atmosphärische Veränderung, die an anderer Stelle sicher schon bemerkt, analysiert und beschrieben wurde, ist uns, der Abteilung für Dreidimensionales Gestalten und Modellbau an der TU Wien erst im letzten Sommersemester

Ausstellung am Kühnplatz

▼



so richtig bewusst geworden, als wir in zwei Lehrveranstaltungen mit Studierenden das „4. Ding“ gesucht haben. Das 4. Ding sollte ein konkretes Objekt im vierten Bezirk sein, das Kommunikation anregt, Identität schafft oder steigert und den öffentlichen Raum im Sinne der Bewohner bereichern sollte. Um uns diesem Ding zu nähern, haben wir, in partieller Zusammenarbeit mit Interessensgruppen aus dem Bezirk und fachlicher Unterstützung z.B. von Freiraumplanern, eine intensive gestalterische und soziologische Analysephase durchlaufen. Darin sollten die Wünsche der Bewohner und die Qualitäten der Orte herausgearbeitet werden. Das Feedback und das Engagement der Bürger waren dabei oftmals überraschend aber immer sehr konstruktiv und wertvoll. Den Studierenden hat es geholfen, sich von ihrer eigenen Perspektive zu lösen und sich in die Bedürfnisse anderer Nutzer hineinzudenken. Sicherlich eine wertvolle Erfahrung für angehende ArchitektInnen.

Die Möglichkeit mit einem konkreten Bedürfnis als GestalterIn kreativ und planerisch umzugehen, hat eine hohe Motivation bei allen Beteiligten bewirkt, die für die Umsetzung der Objekte auch sehr notwendig war. In den Lehrveranstaltungen „Modul Form und Design“ sowie dem „Künstlerischen Projekt“ ist es aus didaktischen Gründen immer unser Ziel ein Mock-up, vielleicht sogar einen Prototyp im Maßstab 1:1 am Ende des Semesters zu erstellen. Damit dieses Objekt mit einer besonderen Gestaltungsqualität im öffentlichen Raum bestehen kann, haben wir uns durchgängig und fast ausschließlich auf UHPC-Beton, einem hochfesten Beton, bei mit wesentlich schlankeren Querschnitten als üblich verwendet werden kann, konzentriert. Dieses Material verlangt nach stabilen und präzisen Schalungen, die in fast allen Fällen sehr aufwendig herzustellen waren und viel Erfahrung und Wissen bezüglich der richtigen Betonmischungen voraussetzte. Neben dem Einsatz der Studierenden, den Betreuern und den Mitarbeitern unserer Modellbauwerkstatt ist in diesem Zusammenhang besonders Dr. Johannes Kirnbauer von der Abteilung für Baustofflehre, Werkstofftechnologie und Brandsicherheit an der TU Wien hervorzuheben. Ohne

seinen Einsatz hätten die Objekte nicht gegossen werden können. Auch dem von der Stadt geförderten Aktionsprogramm Grätzloase, die das Projekt unterstützt hat, ist sehr zu danken.

Dem enormen Aufwand geschuldet sind zwar sehr gute Entwürfe entstanden, aber nicht alle Objekte konnten auch umgesetzt werden. Es freut uns aber sehr, dass einige Objekte bereits beim Freihausviertel-Straßenfest ausgestellt werden konnten und einen hohen Zuspruch seitens der Bewohner erfahren haben. Ein Projekt, welches, auf direkte aber sehr subtile Weise, den 4. Bezirk thematisiert, möchte der Bezirk im Namen seiner politischen Vertreter auch ankaufen und dauerhaft, eventuell auch mehrfach im Bezirk verteilt, aufstellen.

Uns hat das Projekt in Bezug auf Betreuung und Infrastruktur an die Grenzen und darüber hinaus gebracht. Es war aber auch viel Freude und Stolz dabei, als die Objekte nach und nach aus den Schalungen geschält wurden. Was bleibt ist, neben dem einen oder anderen UHPC-Betonobjekt im vierten Bezirk, die Erkenntnis bei uns und hoffentlich auch bei den Studierenden, welche Probleme, Bedürfnisse und Chancen im öffentlichen Raum der Grätzl verborgen sind.

DAS 4. DING

E264/2 Institut für Kunst und Gestaltung, Dreidimensionales Gestalten und Modellbau

Lehrende:

Christian Kern, Peter G. Ayer, Fridolin Welte, Florian Rist, Julia Meier

E206 Institut für Hochbau und Technologie

Material Know How:

Johannes Kirnbauer

Transfer:

Lokale Agenda 21, Wieden

Architektur:

264.119 Modul Form und Design
264.077 Künstlerisches Projekt

DAS 4. DING

Diskursive Räume

▲
Abschlusspräsentation im Mobilem Stadtlabor

Im Zuge der Lehrveranstaltung „Diskursive Räume. Veranstaltungsformate für die archdiploma 2015“ hatten Studierende die Möglichkeit sich mit der Konzeption von kommunikativen und räumlich experimentellen Veranstaltungsformaten im Kontext der diesjährigen archdiploma zu beschäftigen. Aufbauend auf Case Study Analysen, im Rahmen derer exemplarische Veranstaltungen und Diskussion in Wien besucht wurden, sollten die TeilnehmerInnen der Lehrveranstaltung sowohl konzeptionell als auch gestalterisch tätig werden: Definition eines thematischen Fokus, Vorbereitung eines diskursiven Formats, dessen Programmierung und Durchführung.

Dabei gab es sehr unterschiedliche Ansätze. Wobei einige aus dem Anspruch heraus entwickelt wurden, bestimmte NutzerInnen oder Zielgruppen, wie beispielsweise Kinder, anzusprechen. „Anhand ausgewählter Themenschwerpunkte und einzelner, ausgestellter Diplomarbeiten, soll den teilnehmenden Kindern Architektur vom ersten Entwurfsgedanken über die Planung und den Modellbau bis hin zur detailreichen Ausarbeitung der Pläne und der Visualisierungen veranschaulicht werden. Die Themen „Stadt wächst – wohin? Weshalb? Wie grün?“, „iSchool – wie sieht deine perfekte Schule aus?“ und „Wohnen – wir machen uns die Welt so wie sie uns gefällt“ orientieren sich an kindlichen Interessen [...] in einer Bastecke [werden Teilnehmer] die Gelegenheit haben ihre eigene Miniaturausgabe eines in der Ausstellung präsentierten Projektes anzufertigen und mit nach Hause zu nehmen. In der Workshopecke werden die Themen in Gruppenarbeit aufgearbeitet und für spätere Besucher präsentiert. In der Spielcke soll spielerisch ein Bewusstsein für Architektur und Architekturwahrnehmung geweckt werden.“

Andere Konzepte legten den Fokus auf den Austausch zwischen AbsolventIn-

nen/PlanerInnen mit späteren NutzerInnen. Im Rahmen eines „Reality-Check“ soll ein „Dialog innerhalb der Veranstaltung zwischen den Diplomanden als „Experten“ und den Besuchern als „Konsumenten“ der Architektur stattfinden. Für die Diskussionen werden DiskussionspartnerInnen eingeladen, die jene Architekturtypen im Alltag nutzen, die in ausgewählten Diplomarbeiten thematisiert werden. [...] Jede Veranstaltung ist einem speziellen Thema gewidmet. Es werden beispielsweise AltenpflegerInnen, KrankenpflegerInnen, BewohnerInnen eines Altenheims, ÄrztInnen, etc. unter den Diskussteilnehmern zum Thema „Architektur und Gesundheit“ sein.“

Neben jenen, die ihre Formate ausgehend von bestimmten Themenbereichen entwickelten, die im Rahmen der vergangenen zwei Jahre von AbsolventInnen behandelt wurden, gab es ebenso Ansätze, die sich ganz der diskursiven Konzeption der Ausstellung verschrieben und für die Ausstellung eine ergänzende interaktive Dimension vorsahen: „Stretched Kasimir“ versteht sich als komplementäre Intervention innerhalb des Ausstellungskonzeptes der Archdiploma 2015. Sie ist eine virtuelle Suchmaschine, die auf ein digitales, zunächst vorab kuratiertes, jedoch im Laufe der Ausstellung durch die Besucher erweiterbares, semiotisches Archiv zugreift. Über das gleichermaßen vom Besucher der Ausstellung als auch vom Zufall gesteuerte Instrument wird der Versuch unternommen, innerhalb der Ausstellung, die einen Dialog zwischen Repräsentanten zivilisatorischer Konzepte – den studentischen Arbeiten – einem gezielt eröffneten Bezugsfeld bzw. kommentierender Semantik – den Clustern – und dem Observierenden selbst initiiert, weitere Gesprächspartner in diese Diskussion zu involvieren. Der kuratorischen Ordnung, die bestimmte Assoziationsimpulse fokussiert, soll ein exploratives Tool im Modus des Weitwinkels beigelegt wer-

den. Der Observierende wird zum Eingreifenden innerhalb der Narrative und reflektiert getragen durch ein Gewebe aus Fokus/Schärfe und Weite/Unschärfe den Prozess der räumlichen Produktion. Die Rolle des zivilisatorischen Konzepts des observierenden und dann investigierenden Besuchers, kann in einem weiteren Schritt durch die Integration der erwähnten In-Put-Option des Archives um jene des selbst Kommentierenden und damit Produzierenden erweitert werden. Die zunächst individuell-bewusst oder -unbewusst geführte Diskussion kann somit zu einer kollektivierten werden.“

Entsprechend des Anspruchs der Lehrveranstaltung werden konzipierte Veranstaltungsformate tatsächlich auf der Archdiploma 2015 stattfinden (siehe S. 8). Wir freuen uns darauf, den diskursiven Raum zu betreten!

1 Benedikt Schlager – Projekt: archdiploma 4 kids
2 Josseline Haerdtl/Felix Rau – Projekt: Reality-Check
3 Klara Hrubicek/Christopher Rieke – Projekt: Stretched Kasimir

DISKURSIVE RÄUME

Lehrende:

Angelika Fitz, Teresa-Elisa Morandini

Zeitraum:

Sommersemester 2015

Architektur:

280.413 VO Präsentation, Moderation und Mediation
280.414 UE Präsentation, Moderation und Mediation

Raumplanung:

280.409 SE Fokus: Planungs- und Raumtheorie – archdiploma

DISKURSIVE RÄUME

Displaced – Participatory action research:

Urbane Bildungsräume für junge Flüchtlinge

Junge Flüchtlinge, Studierende und Lehrende begeben sich gemeinsam auf die Suche nach Qualitäten unüblicher Lernorte und (nonverbaler) Möglichkeiten des voneinander Lernens, mit der Zielsetzung, urbanen Raum für neue Formen des Lernens spielerisch zu erobern.

Bildung ist grenzenlos. Bildungsräume müssen Voraussetzungen schaffen für ein Miteinander, also räumlich für gleiche Rechte und Chancen stehen. Bildung im lokalen Kontext wahrnehmen inkludiert den Blick über den Tellerrand und den Mut, sich gemeinsam auf unsicheres Terrain zu wagen. Mit diesem Künstlerischen Projekt gehen wir unterschiedliche Kooperationen ein und verlassen den gewohnten Lernort Universität: Gleich zum Semesterstart, in der Woche vom 5. bis 9.10.2015, ist die LVA Teil des Internationalen Festivals für urbane Erkundungen – urbanize! 2015 »Do It Together« (<http://www.urbanize.at/2015>).

In dieser Intensiv-Workshopwoche wird die urbanize!-Festivalzentrale zu unserem „Labor für partizipative Aktionsforschung“. In gemischten Teams aus

jungen Flüchtlingen, Architektur- und Raumplanungsstudierenden arbeiten wir in produktiver Heterogenität an der thematischen, räumlichen und kulinarischen Gestaltung des öffentlichen Themenabends „Displaced. Stadt, Raum und Flucht.“. Über das konkrete Raum-bezogene Handeln entstehen nonverbale und verbale Kontakte.

Gemeinsam wollen wir Bedingungen, Erfordernisse und Bedürfnisse individuell und kollektiv ausverhandeln, bestehende Negativsituationen des Lernens ganz allgemein und speziell im Kontext der Lebensrealität von Flüchtlingen umpolen, Lern- und Aufenthaltsqualitäten neu denken.

Diese Woche dient als experimentelle Grundlage um weiterführend informelle Lernräume für junge Flüchtlinge im neuen Quartier des Mobilien Stadtlabors in Neu Marx zu installieren. Eine Kooperation mit Peter Fattinger und seinem Team ist geplant.

Über die „Kunst der Kooperation“ soll es gelingen, konkrete räumliche Szenarien zu entwerfen: Szenarien, die ein men-

schenwürdiges Ankommen und Bleiben ermöglichen sowie Entwicklungspotenziale für urbane Bildungslandschaften abseits institutioneller und konsumorientierter Zwänge skizzieren.

KÜNSTLERISCHES PROJEKT

Lehrende:
Karin Harather, Renate Stuefer

Kooperation:
PROSA - Projekt Schule für Alle!
SKuOR, bink - Initiative baukulturelle Bildung für junge Menschen

Zeitraum:
Wintersemesters 2015/2016

Architektur:
264.159 Künstlerisches Projekt Displaced – Participatory action research: Urbane Bildungsräume für junge Flüchtlinge

KÜNSTLERISCHES PROJEKT

Design Build 2015

Im Zuge des diesjährigen Design-Build-Studios soll, als Zwischennutzung am Areal des ehemaligen Zentralviehmarkts im Wiener Stadterweiterungsgebiet Neu Marx, ein temporärer Ort entstehen, der sich unter dem Titel OPEN UNIVERSITY im weitesten Sinne einer niederschweligen, unkonventionellen und vor allem experimentellen Wissensproduktion und Wissensweitergabe widmet.

In Kooperation mit verschiedenen sozialen Einrichtungen, wie z.B. der Caritas, soll dabei ein offenes räumliches Konzept entwickelt und realisiert werden, das junge Menschen mit unterschiedlichstem gesellschaftlichen und geografischen Hintergrund als Ort der Begegnung und des gegenseitigen Austausches anspricht. Im Sinne eines wechselseitigen Wissens- und Kulturtransfers zwischen den unterschiedlichen NutzerInnen, soll ein kommunikatives räumliches Setting geschaffen werden, in dem gemeinsam weitergebaut, gelernt, experimentiert, diskutiert, produziert, musiziert, gekocht, gegessen und auch Freizeit verbracht werden kann.

Das Mobile Stadtlabor, das zurzeit noch im Resselpark, vor den Toren der TU Wien, im Einsatz ist, wird Ende Septem-

ber nach Neu Marx übersiedeln und dort als Basisstation und Keimzelle für das temporäre Weiterbauen fungieren.

Die Übersiedelung des Stadtlabors wird bereits den Kick-off für das Entwerfen darstellen. Gemeinsam mit dem aus.büxen-Team, einem Kollektiv einiger Studierender, die 2012 im Rahmen eines Design-Build Entwerfens am Entwurf, Bau und in der Folge auch am laufenden Betrieb des Stadtlabors beteiligt waren, werden die TeilnehmerInnen dieser aktuellen Design-Build Lehrveranstaltung bereits Ende September im Rahmen einer ersten Intensivphase den Abbau am Resselpark und den Aufbau in Neu Marx unternehmen.

In der Folge steht das Mobile Stadtlabor den beteiligten Studierenden in der Entwurfsphase als gemeinsamer Arbeits- und Präsentationsraum in Neu Marx zur Verfügung und ermöglicht somit ein kontinuierliches kollaboratives Arbeiten sowie einen kollektiven Entscheidungsfindungsprozess.

Das unmittelbare Arbeiten vor Ort ermöglicht zudem eine intensive Auseinandersetzung mit dem Standort sowie den standortbezogenen Rahmenbedingungen. Bereits in der Entwurfsphase können

vor Ort räumliche Experimente durchgeführt und damit die besonderen Qualitäten des Standortes getestet bzw. sichtbar und erlebbar gemacht werden.

Sukzessive sollen von den teilnehmenden Studierenden in Teamarbeit unterschiedliche räumliche Funktionsmodule entwickelt und im Frühjahr 2016 eigenhändig realisiert werden. Handwerkliche Erfahrung ist dabei von Vorteil, jedoch nicht Pflicht. Vielmehr ist Engagement, Zeit, Teamfähigkeit und Leidenschaft gefragt, gemeinsam eine architektonische Idee in die gebaute Realität umzusetzen und zwar mit allen damit verbundenen Verantwortungen und Konsequenzen.

DESIGN BUILD 2015

Lehrender:
Peter Fattinger

Zeitraum:
Wintersemesters 2015/2016

Architektur:
253.806 Großes Entwerfen „Design Build 2015“

DESIGN BUILD 2015

Field Trips in Public Space

Erkunden einer gefährdeten Spezies von Raum

Für die kommenden Semester schließt die Fakultät ihre Pole Raumplanung und Architektur kurz, um gemeinsam den Themenpool öffentlicher Raum zu vertiefen. Angesprochen sind Master- und Doktoratsstudierende, die sich Material oder ein Abschlusssthema erarbeiten wollen.

Der ökonomische, soziale und kulturelle Wandel stellt die Stadt des 21. Jahrhunderts vor die Herausforderung der zunehmenden sozialräumlichen Ausdifferenzierung ihrer Gesellschaft. Konsequenzen dieser Transformationsprozesse sind in den unterschiedlichen öffentlichen Räumen ablesbar. Öffentliche Räume materialisieren gesellschaftliche Veränderungen und sind in ständiger Transformation begriffen, Faktoren wie politische Ziele, Stadtmarketing, Kultur, Imagebildung und Sicherheit, haben direkten Einfluss. Das soziale Spektrum erweitert sich, Lebensstile werden ausdifferenziert, die Anforderungen an Nutzung, Gestalt und Gebrauch öffentlicher Räume werden vielfältiger und komplexer.

An diesen Themen setzt das future.lab der Fakultät für Architektur und Raumplanung an und bildet, unterstützt von der Stadt Wien, die Plattform einer forschungsgeleiteten und gleichermaßen anwendungsorientierten Lehre mit dem Schwerpunkt „Öffentlicher Raum“. Damit will das future.lab den Wissenstransfer zwischen Forschung und Praxis, zwi-

Wegener Expedition



schen Technik und Gesellschaft und zwischen Hochschule und Verwaltung fördern und unterstützen.

In den kommenden beiden Semestern, richten wir den Fokus auf stadtplanerische Zugänge, Denkmodelle, AkteurInnen und Konzepte, die den öffentlichen Raum als wichtiges Politik- und Handlungsfeld der Stadtentwicklung sehen. Jeweils bis zu drei Studierende werden dazu ein Expeditionsteam bilden, das im Sommersemester 2016 auf Entdeckungsreise geht. Kopenhagen, Berlin, Barcelona, Amsterdam, Istanbul, Belgrad, Warschau, Bukarest ... können Ziele solcher Expeditionsreisen sein, die vom future.lab letztlich auch mitfinanziert werden.

Am Anfang einer jeden Expedition, steht eine gute Vorbereitung, stehen präzise definierte Ziele, ein klarer organisatorischer Rahmen und stehen Fragen nach den Methoden der Informationsgewinnung, -verarbeitung und -auswertung. Was sind unsere Ziele und wer unsere PartnerInnen? Welche Methoden sollen zum Einsatz kommen? Welche Ausrüstungsgegenstände werden benötigt? Wie ist das Team organisiert?

Deshalb erstreckt sich Field Trips in Public Space über Winter- und Sommersemester. Im WiSe ist es eine Vorlesungs- und Diskussionsreihe, zu der internationale Gäste aus Planung, Forschung und Politik eingeladen werden, Inputs und Gedankenanstöße zu den Expeditionen

zu geben. Weiters umfasst das WiSe die Arbeit in Kleingruppen mit BetreuerInnen unterschiedlicher Abteilungen der Fakultät. Auf dieser Basis ist ein Expeditionsplan oder ein Master-/Dissertationsthema zu erarbeiten. In Folge wird für das kommende SoSe die Durchführung einer Expedition erwartet. Dafür werden weitere Lehrveranstaltungen angeboten werden.

Studierende, die an der Lehrveranstaltung teilnehmen möchten, sind aufgerufen sich mit einem kurzen Videoclip bis zum 4. Oktober zu bewerben. Der Clip soll die Motivation und das Interesse am Arbeitsfeld des Öffentlichen Raumes veranschaulichen. Dabei sollen Studierende Bezug auf ihre Erfahrungen und Beobachtungen nehmen, die sie im öffentlichen Raum Wiens gemacht haben. Studierende aus dem Ausland oder mit Auslandserfahrungen haben die Möglichkeit, den öffentlichen Raum in ihrem Heimat- oder in Bezugsländern zu thematisieren. Vorschläge zu einem Ziel für eine Expedition, müssen das Spezifische des öffentlichen Raums der gewählten Stadt zum Gegenstand machen. Inhaltlich haben Studierende alle Freiheiten. Technische Kenntnisse zu Videoclips stellen keine Kriterien für die Auswahl der TeilnehmerInnen dar. Wichtig ist eine pointierte Aussage, die das Interesse an Field Trips in Public Space und am öffentlichen Raum vermittelt! Ergänzend zum Videoclip sollen kurze textliche Erläuterungen geliefert werden.

Nähere Informationen zur Abgabe der Videoclips sowie zur Lehrveranstaltung finden Sie im TISS sowie auf der future.lab Homepage.

FIELD TRIPS IN ...

Lehrende:
Karin Harather, Anna Kokalanova, Teresa-Elisa Morandini, Rudolf Scheuven, Oliver Schürer, Renate Stuefer

Zeitraum:
Wintersemesters 2015/2016

Architektur:
251.128 Politik und Architektur
251.126 Stadt-Konzepte
259.337 Technik und Zivilisation

Raumplanung:
Konzeptmodul: Future.Lab
VU Future.Lab
SE Future.Lab

... PUBLIC SPACE

Werden Sie PartnerIn des future.labs

Die Plattform future.lab richtet sich an all jene, die den Link zur Forschung und Lehre an der TU Wien suchen. Im Rahmen des future.labs bieten wir ein betont experimentelles und interdisziplinär angelegtes Programm an den Schnittstellen von Lehre, Forschung und Praxis. Wir schaffen Raum für außergewöhnliche Aktionen und Formate im Kontext der Stadtentwicklung. Wir bringen uns ein in den internationalen Diskurs um Zukunftsfragen der europäischen Metropolentwicklung. Wir suchen die Nähe zu den Herausforderungen des Wohnungsbaus, der Infrastrukturentwicklung und des Wirtschaftsstandortes Wien.

Die Finanzierung des future.lab ist auf Mittel angewiesen, die über PartnerInnen eingeworben werden müssen. Zu unseren PartnerInnen in der Startphase gehören die Stadt Wien, die Wien 3420 AG, die RealEstate Bank Austria, verschiedene Bauträger, die WertInvest GmbH und Bauunternehmungen wie PORR AG. Die Strabag AG ist für den Umzug des Mobilen Stadtlabors erneut wichtiger Partner. Damit das future.lab seine vielfältigen Funktionen ausfüllen kann, werden weitere UnterstützerInnen gesucht.

WIR BIETEN DIE MÖGLICHKEIT
SICH AKTIV IN DIESE INITIATIVE
EINZUBRINGEN!

Beispielsweise über die Zusammenarbeit an konkreten Forschungsfragen und -projekten, über Kooperationsprojekte in der Lehre oder über die Möglichkeit des offenen Dialogs zu Zukunftsfragen der Stadt und des Städtischen. Adressanten dieser Partnerschaft sind Unternehmen ebenso wie kulturelle Initiativen, Kommunen oder auch andere Hochschulen und Forschungseinrichtungen, die die Zusammenarbeit im Rahmen der future.lab-Initiative suchen.

Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter www.futurelab.tuwien.ac.at/partner

Gerne stehen wir Ihnen für persönliche Gespräche zur Verfügung.

Kontakt:
Teresa-Elisa Morandini
Tel. +43 (0) 1 58801-25009
teresa-elisa.morandini@tuwien.ac.at



Impressum

HERAUSGEBER

Technische Universität Wien
Fakultät Architektur und Raumplanung
future.lab
Karlsplatz 13, 1040 Wien

VERANTWORTLICH

Rudolf Scheuvs

REDAKTION

Rudolf Scheuvs,
Teresa-Elisa Morandini

BEITRÄGE

Peter Auer, Mitglieder AG Internationalisierung (siehe S. 9), Grazia Bonvissuto, extraplan, Peter Fattinger, Angelika Fitz, Anna Hagen, Karin Harather, Christian Kern, Nicole Kirchberger, David Kraler, Peter Kuttner, Christoph Lachberger, Elisabeth Leitner, Mathias Mitteregger, Teresa-Elisa Morandini, Petra Panna Nagy, Rudolf Scheuvs, Reiner Schmidt, Emanuela Semlitsch, Yin Shi, Olivia Strolz, Renate Stuefer, Johannes Suitner, Oliver Schürer, Lukas Zeilbauer, Martin Zisterer

ABBILDUNGEN

Umschlag: Astrid Strak, extraplan, S. 1, 11 (Portraits), 17 Daniel Dutkowski, S. 2 Archiv Campus-Office (oben), Brigitte Hartwig (re. unten), S. 3 Staatstheater Braunschweig (li. unten), Reiner Schmidt (re. oben), Sebastian Petersen (Portrait), S. 4 Sebastian Schubert architekturbild.at (oben), Jannis Gonis (unten), S. 5 raumposition/Astrid Strak (unten), S. 9 Helmut Schramm, S. 10–11 c.fürthner-MA21, S. 12 Daniel Willinger (oben), Bianca Traxler (re. unten), S. 13 Michael Rieper, Isabella Klebinger/Dmytro Isaiev, Lucas J. Winter (li. von oben nach unten), Frank Mario Kierdorf (re. oben), S. 14, 15 Kulturhauptstadt2024, S. 14 Elisabeth Leitner (re. unten), S. 16 Florian Rist (oben), Augustin Fischer (unten), S. 18 Archive of Alfred Wegener Inst. (public domain)

Wenn nicht anders angegeben liegen die Credits bei den jeweiligen Autoren.

GRAFISCHE GESTALTUNG

Extraplan Wien

LAYOUT

Teresa-Elisa Morandini

DRUCK

Gröbner Druckgesellschaft m.b.H.

ERSCHEINUNGSWEISE

halbjährlich

AUFLAGE

1000 Exemplare

Weiterführende sowie aktuelle Informationen zu Terminen und Veranstaltungen: www.futurelab.tuwien.ac.at



facebook:
www.facebook.com/futurelabTUWien



Das future.lab ist ein Projekt der Fakultät für Architektur und Raumplanung der



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN
Vienna University of Technology